

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Faustsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1867. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 8, Fernsprecher 902.

Pränumerando halbjährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 60 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Anzeigebüros Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Subskriptionspreis: die halbjährliche Zeitungszeitung 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Postamt 30 Pf. — Post-Zeitungsliste Seite 309

Nr. 12.

Magdeburg, Dienstag den 16. Januar 1906.

17. Jahrgang.

## Alarm!

Die preussische Wahlrechtsbewegung, die kaum erst angekündigt ist und eigentlich erst beginnen soll, steht im Anfang ihrer Erfolge. Der erste Teil unserer Aufgabe nähert sich der Lösung.

Die preussischen Arbeiter wissen sehr gut, daß sie von der Einsicht der herrschenden Klassen nichts zu erwarten haben. Nicht an diese mußte sich daher ihre Forderung auf Aufhebung der bestehenden Rechtsungleichheit richten, sondern an die Massen des Volkes, die vor dem geltenden preussischen Wahlgesetz zwar nichts sind, aber im Verlauf der Wahlrechtsbewegung doch alles werden können. Doch diese Massen anzukämpfen, ihnen klarzumachen, wieviel für sie in diesem Kampfe auf dem Spiel steht, ihnen das Bewußtsein ihrer Rechtlosigkeit zu wecken und ihren Willen auf das eine Ziel, die Erringung der Wahlgleichheit zu richten — das schien eine schwierige Arbeit, die kaum so bald gelingen konnte, wenn uns unsere Gegner dabei nicht halfen.

Unsre Gegner aber, die in ihrem politischen Unverständnis immer das Gegenteil von dem erreichen, was sie beabsichtigen, haben uns geholfen und werden uns weiter helfen! Durch ihr wüthendes Geschrei, durch die unfinstigen Vorlesungen, die sie im Kampfe gegen die Wahlrechtsbewegung getroffen haben, haben sie selbst den Zündstoff der Erregung ins Land geworfen. Ihren Zustand geschaffen, in dem die angeblichen „Wahlrechtsgegner“ vor dem Dreiklassenwahlrecht stehen? Die freisinnige „Bosnische Zeitung“ liefert eine Probe der Ausreden:

Was kümmert es die Partei der Herren Vöbel und Singer, Stadthagen und Rosa-Luxemburg, daß durch das Dreiklassensystem die widersinnigste Bemessung des Wahlrechts bewirkt wird, daß der eine Bürger in der ersten Abteilung wählt, während sein Nachbar, der gleichviel Steuern zahlt, der dritten Abteilung angehört, daß ein Gelehrter von Welttruf hundertfach weniger Wahlrecht ausübt als sein Schneider, daß die Wohnung oder der Anfangsbuchstabe des Mannes über das Maß des Wahlrechts entscheidet? Das alles kommt für die Sozialdemokratie nicht in Betracht. Macht will sie, nichts als Macht und ausschließlich für das Proletariat.

Mit Verlaub: das alles kommt für die Sozialdemokratie sehr in Betracht. Gerade weil das Dreiklassensystem das Wahlrecht in der widersinnigsten Weise bemisst, soll es in ein allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht verwandelt werden.

Die Sozialdemokratie will nicht, daß ein Gelehrter von Welttruf hundertfach weniger Wahlrecht ausübe als sein Schneider, er soll das gleiche Wahlrecht haben, das diesem gebührt. Die Sozialdemokratie will nicht, daß die preussischen Minister in der dritten Klasse wählen, während der Schlächtermeister, der ihre Küchen versorgt, als Wähler erster Klasse ein hundertfach größeres Wahlrecht besitzt. Die Sozialdemokratie will nicht, daß Staatsanwälte, Richter und Polizeipräsidenten sich bekommen unter den Massen der Enterbten der dritten Klasse herumdrehen, während Vorderkürten und Bierensjobber als Erstklassige in gemächlicher Ruhe und breiter Behaglichkeit ihre gewichtigen Boten abgeben.

Die Sozialdemokratie will all diese widersinnigen Ungleichheiten beseitigen. Sie kämpft nicht nur für die Arbeiter, sondern für alle Wähler dritter Klasse, auch für Minister, Richter, Staatsanwälte, Polizeibeamte und Gelehrte von Welt wie Lokalfuß. Die Arbeiter, die sich dieser Bewegung anschließen, streiten nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Redakteure aller liberalen Blätter. Und trotzdem rufen diese Tintenkulis im Chor: Schlagt die roten Hunde tot! . . .

## Erffa und Sejeler.

Am Sonnabend hat im preussischen Privilegienparlament die erste Lesung des Dreimilliarden-Etats begonnen. Wiewohl es nach der Versicherung bürgerlicher Blätter gar keine preussische Wahlrechtsbewegung gibt, ließe eben diese preussische Wahlrechtsbewegung den einzigen politischen Einschlag der Reden.

An den Rebstuhl der Reaktion setzte sich als erster der konservative Feind v. Erffa. Er schwang das Garnschiffchen also:

Zu Namen meiner Freunde habe ich ein ernstes Wort zu sagen über die nichtswürdige Imitation der Sozial-

wohl wir niemals den gewaltsamen Umsturz gepredigt oder versucht haben —, kann im besten Falle einzelne Menschen ruinieren, aber nicht Ideen. Der politische Prozeß macht die Anklagebank zur Tribüne, er zwingt die bürgerliche Presse zur Berichterstattung, er erweckt Teilnahme für seine Opfer — mehr als das! — Hochachtung für die Männer, die im Kampfe um Volksrechte Märtyrer der Freiheit werden. Denn die Masse des Volkes fragt nicht, ob der Mann auf der Anklagebank durch ein Wort der Leidenschaft mit „Recht“ in die Schlingen des Gesetzes verstrickt worden sei, sondern ob er selbst recht habe mit dem, was er will und was er meint. Jeder Wahlrechtsprozeß wird darum die Wahlrechtsbewegung nur noch unwiderstehlicher machen!

Damit aber nähern wir uns dem ersten Erfolge, den wir anstreben. Je mehr die preussische Wahlrechtsfrage zu einem Gegenstand der allgemeinen politischen Diskussion wird, desto zwingender tritt an die politischen Parteien die Notwendigkeit heran, sich zu dieser Frage klipp und klar zu äußern. Und je deutlicher sich im Laufe dieser Diskussion herausstellen wird, was nicht ausbleiben kann, daß die ungeheure Mehrheit des preussischen Volkes das gleiche Wahlrecht will, desto schwieriger wird es für die bürgerlichen Parteien werden, in ihrer ausweichenden oder ablehnenden Haltung zu verharren. In dieser Beziehung steht die preussische Wahlrechtsbewegung günstiger als die sächsische, denn in Preußen gibt es immerhin noch gut zwei Hurra, hurra, hurra — jubeln die preussischen Wahlrechtsgegner, daß wir nicht in dem rückständigen Bayern hausen, wo der Wille des Volkes auch vom Thronfolger respektiert wird und wo nicht einmal Kanonen gegen die Wahlrechtsforderer aufgeföhren werden! . . .

## Die neuen indirekten Steuern.

Der Reichstag wurde am Sonnabend nach fünf-tägiger Redeschlacht mit der ersten Besichtigung des Steuerbudgets fertig, das er zur weiteren eingehenden Besichtigung einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern überwies. Im Anfang der Sitzung war Herr v. Stengel so gültig, mitzuteilen, daß die Regierung auf eine Schenksteuer vorläufig und auf ein Tabaksmopol definitiv verzichte.

Die Mittelstandsfeindlichkeit der Regierung wies Genosse Merit an dem Beispiel der Stempelsteuer, die er zersäufte, eingehend und unwiderleglich nach. Nach einem kleinen häuslichen Zwist zwischen nord- und süddeutschen Agrariern über die Reichsweinsteuern, die die erstere fordern und die letztere verwerfen, und einem Medea-ähnlichen Kanib-Gotheln über die Frage des französischen Weizenzolles wurde die Debatte geschlossen.

Recht schnell wurde die erste Lesung der Novelle zum Naturalverpflegungsgesetz abgetan. Konservative, Zentrum, Antifemiten, Freisinnige und National-liberale klagen einstimmig über zu niedrige Verpflegungssätze. Die Vorlage ging an die Budgetkommission.

Am Montag stehen außer kleineren Vorlagen die Interpellation Noeren über die Verabschiedung von Offizieren wegen Duellverweigerung und die Vorlagen über Erhöhung des Servis und der Wohnungsgeldzuschüsse auf der Tagesordnung.

## Die Jubelgarde.

Ein seltsames Hörtörchen weiß der „Roland von Berlin“ zu erzählen.

Die silberne Hochzeit des Kaiserpaars soll in aller Stille gefeiert werden. Um nun aber doch etwas Abwechslung in die zu befürchtende Eintönigkeit zu bringen, sollen höfische Beamte auf den Gedanken gekommen sein, eine „Jubelgarde“ zu formieren.

Diese Jubelgarde soll aus den Mannschaften der zweiten Kompanie des ersten Infanterie-Regiments bestehen, die der jetzige Kaiser vor 25 Jahren als Hauptmann befehligt hat. Es handelt sich um gelebte Männer, die im Alter von 45 bis 50 Jahren, die dem Militärdienst längst entwachsen sind, und den verschiedensten politischen Richtungen angehören. Nach dem „Roland“ sollen sogar „viele der ehemaligen Kameraden des Kaisers“ „zur roten Fahne schwören“, und darum strafweise von der Jubelgarde ausgeschlossen bleiben. Der Rest soll mit silbernen Dreifen-

daß das einzige „Erreichbare“ das ist, was das Volk will! Und das Volk will gleiches Recht!

Mit der preussischen Wahlrechtsbewegung geht es also so gut, wie es mit ihr nur gehen kann. Da haben sie uns öffentliche Aufzüge verboten und uns mit Kanonen, Flinten und Säbel bedroht, dabei haben sie selbst aber für uns den schönsten öffentlichen Aufzug veranstaltet, den wir uns nur wünschen können!

Polizei und Militär, Regierung und Parteien sind uns mit der großen Trommel der Anrufer vorausgegangen und haben Alarm geschlagen, daß die Scheiben klirren. Nun erst ist die Aufmerksamkeit auf das gelenkt, was kommen soll; nun erst ist das Volk versammelt, und wir werden zu ihm reden! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 15. Januar 1906.

### Massenverurteilung von Wahlrechtsdemonstranten.

Bis zum 21. soll „reiner Tisch“ gemacht werden. Die Justiz arbeitet mit „feberhafter Eile“, wie der polizeiliche Reporterausdruck lautet. Und sie arbeitet gründlich.

Ueber das, was der Sonnabend gebracht, erhalten wir aus Dresden folgenden Bericht:

Die 6. Strafkammer, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Gallenkamp, hatte gleich vier Missetäter abzurteilen. Der So sind in ganz Manchester die Konservativen in den Majoritäten geschlagen worden. Balfour selber, der frühere Ministerpräsident, wurde mit fast 2000 Stimmen Majorität vom liberalen Kandidaten Horridge besiegt. Der jugendliche liberale Unterstaatssekretär Winston Churchill siegte mit über 1200 Stimmen über den unionistischen Kandidaten.

Die Konservativen sind, wie dem „Berl. Tagebl.“ depliziert wird, weniger erstaunt über den Sieg der Liberalen als über die Tatsache, daß die Arbeiterkandidaten so große Erfolge zu verzeichnen haben.

Für die Arbeiter wie für die Liberalen wird der erste Erfolg natürlich anspornend wirken. —

## Polizei und Dreiklassenwahlrecht.

88 000 Flugblätter in Magdeburg verbreitet, 12 000 beschlagnahmt!

Wenn noch etwas gefehlt hätte, um die Bewegung gegen das preussische Regierungssystem, das im kleinsten aller Wahlrechte seinen Hauptstützpunkt findet, anzufeuern und unwiderstehlich zu machen, die Polizei hätte durch ihr Verhalten das Ziel geliefert, das den glühenden Brand zur hellen Flamme ausflammen lassen muß. Sie will der Welt zeigen, daß Preußen noch mit Recht den Namen Polizeistaat trägt; ihre Herrschaft ist durch den Sturm auf die Dreiklassenwahlrecht am meisten bedroht und sie beeilt sich, durch die Tat die Dreiklassenwahlrecht — Polizeigeist — preussische Regierungskunst dokumentieren.

Das erste Eingreifen der Polizei in die Bewegung gegen das Dreiklassenwahlrecht galt den Flugblättern, die gestern in Magdeburg verbreitet wurden. In einer Anzahl von Städten, wo sie der Beschlagnahme, in andern erschwerte man die Verbreitung, als möglich, weil man des ganzen Vorrats nicht habhaft werden konnte, wieder andre Polizeibehörden legten der Flugblattverbreiter nichts in den Weg. So scheint in Berlin die Polizei die Verbreitung gemacht zu haben, die Bevölkerung vor der sozialdemokratischen Propaganda zu schützen, wenigstens enthalten die Berliner Morgenblätter keine feineren Angaben, aus Köln wird sogar telegraphisch, daß der Flugblatt ungehindert verbreitet worden sei; auch in anderen deutschen Wangen hielten die Polizeibehörden das gleiche Vorgehen, das in Magdeburg beschlagnahmt wurde, für durchaus unbedenklich und legten seiner Verbreitung keine Hindernisse in den Weg. Daraus einheitlich war das Vorgehen der Polizeibehörden also nicht. Das ist aber kein Milderungsgrund, läßt vielmehr die Forderung nach viel dringender als der Abhilfe bedürftig erscheinen und wird die Arbeiter erst recht veranlassen, mit Aufbietung aller Kräfte ihren Kampf gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht weiter zu führen.

Wir geben nunmehr die Berichte aus einzelnen Orten des Verbreitungsgebietes der „Volkstimme“:

Magdeburg.

In Magdeburg sind die Parteigenossen es gewöhnt, bei ihren Aktionen Rücksicht auf die Polizei zu nehmen, der ohne weiteres zuzutragen ist, daß sie eine Gelegenheit, um ihren ordnungsvolleren Eifer zu beweisen, nicht vorbegehen läßt. Die 100 000 Flugblätter, die



Angeschlagte soll mit den Händen um sich geschlagen haben, ohne jedoch den Beamten zu treffen, ging dann aber schließlich ruhig mit, bis er auf der Scheffelstraße, unweit des Wahllokals, abermals eine drohende Stellung eingenommen haben soll. Ein zweiter Gendarm, Buschbeck, kam hinzu und unterließ keine Kollegen. Trinks soll sich jetzt fortgesetzt renitent benommen und auf der Treppe zu dem Wahllokal den Schutzmann Buschbeck noch hinten mit dem Ellbogen gestoßen haben, so daß dieser rückwärts mit dem Oberkörper staupte, aber nicht zu Falle kam. Der Beamte ist vom 6. bis 20. Dezember krank gewesen, kann jedoch nicht behaupten, daß daran der Stoß Schuld gewesen ist. T. bestreitet ganz entschieden, absichtlich einen derartigen Stoß geführt zu haben. Die Schutzleute wollen den Angeklagten nicht geschlagen haben. Der Staatsanwalt plädierte dafür, dem Angeklagten auch wegen Aufruhrs und Widerstands zu machen und eine hohe Strafe auszusprechen, da seine Teilnahme an Rädelsführerschaft die Grenze. Das Gericht hielt nun zwar Aufruhr nicht für erwiesen, erkannte aber trotzdem auf

### 1 Jahr Gefängnis.

Von der Anklage der Aufruhrerfolg Freisprechung. T. war bisher noch unbestraft.

Wegen Aufruhrs und Widerstands hatte sich der 1872 zu Pleschen geborne Forner Mag Alwin Wehner zu verantworten. Der bisher noch unbestrafte Angeklagte ist am 3. Dezember mit den Besuchern der Versammlung im Pleschner Gasthof, zu denen er ebenfalls gehörte, nach der Stadt gezogen. Es sollen über tausend Personen gewesen sein. An der Marienbrücke staut sich die Menge, da die Brücke auf Neußbader Seite durch einen dichten Polizeikordon abgesperrt wurde. Versuche, die Brücke trotzdem zu passieren, blieben ohne Erfolg, die Schutzleute drängten die Reihen zurück und forderten zum Auseinandergehen auf. Unter den Demonstranten soll es jedoch geheißen haben, wir müssen hinüber, wir warten eine elektrische Bahn, dann haben wir es leichter. Einer von ihnen soll gerufen haben: „Die Augustusbrücke können wir nicht kriegen, wir müssen umbedingt die Marienbrücke nehmen!“ Gleich darauf näherte ein Straßenbahnwagen, die Menge drängte nach und die Schutzmannskette war durchbrochen. Etwa hundert Personen, darunter dem Angeklagten, war der Durchbruch gelungen. Bald darauf ist W. umgekehrt und nach Hause gegangen. Während der Gendarm Heußel befandete, er habe beim Durchbruch den Angeklagten am Arme gefaßt, doch hätte er sich losgerissen, erklärte der Beschuldigte, er sei ohne jede Gewaltanwendung über die Brücke gekommen. Zur Anzeige ist W. erst später gelangt. Urteil:

### 1 Jahr Gefängnis.

Fortsetzung folgt!!!

### Für wen die Sozialdemokraten kämpfen.

Unter den Gegnern der preussischen Wahlrechtsbewegung sind es die Liberalen, die am giftigsten verleumden. Ihrem Programm gemäß müßten sie an der Seite der Arbeiterklasse stehen: statt dessen fallen sie der Sozialdemokratie in den Rücken und schreien sich die Stehlen wund, um sozialistische Methoden zur Anwendung bringen zu lassen.

Wie „begründen“ sie diesen flagranten Bruch ihrer eigenen Äußerungen, die sie früher schneller schlagen und die Liebknechten rascher fliegen. Der Kampf gegen das Preußenwahlrecht war bisher beinahe nur ein Gegenstand der Beratung im Kreise unserer Partei; seit ein paar Tagen ist er eine Angelegenheit des ganzen preussischen Volkes geworden! Seit ein paar Tagen gibt es wirklich eine preussische Wahlrechtsfrage. Es ist interessant zu sehen, wie selbst der ausgesuchteste Scharfmacherin, der „Post“, ganz unversehens dieses Geständnis entschließt, da sie, die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom Sonnabend besprechend, bemerkt: „Ueber die weitere Behandlung der Sozialisten und der Wahlrechtsfrage“ werde sich erst im weiteren Verlaufe der Verhandlungen ein abschließendes Urteil bilden lassen. Der Mann, der diese Worte schrieb, hätte sich noch vor ein paar Tagen die Finger abgehackt, ehe er ein Wort von der preussischen Wahlrechtsfrage hätte verlauten lassen. Heute aber hilft keine Todschweigekarte mehr und keine Maskerade. Denn — das preussische Abgeordnetenhauß hat gesprochen.

Der konservative Freiherr v. Erffa hat für die Politik der Junker die Hilfe der preussischen Richter angerufen. Und seine Partei hat den Breslauer Justizherren für das Urteil, das sie über unsern Gesessenen Löbe fällen, förmliche Ovationen dargebracht. Sie hat durch ihren Sprecher gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Gesessene Löbe nicht der Letzte sein werde, der keine Agitation für die Abschaffung des konservativen Minderheits-Terrorismus im Kerker zu büßen habe. Der neue preussische Justizminister Dr. Weseler hat dann die schätzenswerten Anregungen seines Vorredners mit höflichem Entgegenkommen beantwortet. Zwar kann er nicht die Richter kommandieren; aber glücklicherweise stehen die Staatsanwälte unter seiner Gewalt. Herr v. Erffa schiebt den Justizminister, der Justizminister schiebt die Staatsanwälte, und schließlich müssen sich auch die Richter dreinschicken. Man weiß, daß der Staatsanwalt nicht ängstlich zu sein braucht, wenn er vor einem preussischen Gericht Anklage gegen einen Sozialdemokraten erheben will; das Verstandnis, das er für seine Auffassung bei den Richtern findet, ist außerordentlich rege, und fast alle bisherigen Erfahrungen verspricht ihm daher im voraus den Erfolg.

Die sozialdemokratische Presse geht unter solchen Umständen ganz offenbar recht drangvollen Zeiten entgegen. Was nun? Jeder Prozeß wird ein neuer Alarmruf! Eine Justiz, die dem politischen Vorurteil erliegt und uns als gewalttätige Unstärker in den Kerker wirft — ob-

democratic. Durch die Revolution in einem Nachbarlande ist der Sozialdemokratie der Raum in einer Weise geschnitten, daß sich jeder Patriot fragen muß, ob es in dieser Weise weiter gehen kann. (Sehr richtig! rechts.) Der gewöhnliche Mann, der seinen König ehrt, das Vaterland liebt und Achtung vor dem Gesetz hat, versteht es nicht, wie alles, was ihm hoch und heilig ist, so gut wie ungestraft in den Schmutz gezogen wird. (Weißfall rechts.) Er hält die Regierung für schwach und nicht für stark. (Sehr richtig! rechts.) Dies einzubäumen, dazu reichen die bestehenden Gesetze vollständig aus, wie die Tatsache beweist, daß in Breslau ein Redakteur zu einem Jahr Gefängnis verurteilt ist. Eine Illustration für das Proletariatsland ist es, daß dieser Mann sofort gegen 10 000 Mark Kaution auf freien Fuß gesetzt ist. (Sehr richtig! rechts.) Der Minister sollte die Staatsanwälte anweisen, überall gegen die Sozialdemokraten ebenso einzuschreiten wie gegen den Grafen Büdler. Was wir jetzt bei uns haben ist keine Pressefreiheit, sondern Pressefreiheit. (Weißfall rechts.) Wir hoffen, daß Preußen vor der Schande bewahrt bleibt, daß andere politische Parteien mit der Sozialdemokratie Bündnisse schließen.

Und Weseler, der neue Justizminister, antwortete also:

Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Berichterstatter angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Erörterungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Berichterstatter betont hat, unterschreibe ich aber vollständig, daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Die Gerichte sind frei und unabhängig, und eine Beeinflussung der Rechtsprechung auszuüben, muß ich entschieden ablehnen. Dagegen soll von der Verwaltung streng und energisch vorgegangen werden, damit die Möglichkeit gegeben ist, der Tat die Strafe auf dem Fuße folgen zu lassen. (Weißfall.)

So sprach Weseler, dessen Vater ein alter angesehenener Liberaler war. Was unsrerseits vorläufig dazu zu sagen ist, mag im heutigen Leitartikel nachgelesen werden.

### Die Wahlreform in Bayern.

Der Antrag der Kammer der Reichsräte hat, wie schon kurz mitgeteilt, am 4. Januar mit allen gegen eine liberale Stimme den Wahlgesetzentwurf der Abgeordnetenkammer angenommen. Das Protokoll dieser Sitzung, das jetzt veröffentlicht wird, enthält eine nicht uninteressante Stelle. Prinz Ludwig hat nämlich gegenüber dem Opponenten die Bemerkung gemacht, man müsse das Gesetz annehmen, weil bei den letzten Wahlen das ganze Land seine Ansicht in nicht mißzuverstehender Weise kundgegeben habe.

Prinz Ludwig ist der bairische Thronfolger. Die hundert Reichstagswahlkreise, die zu verteidigen sind! Wie wollen die bürgerlichen Parteien künftig vor ihre Reichstagswähler treten, wenn in diesem erst der preussische Wahlrechtsgedanke lebendig geworden ist?

Das Zentrum, die Nationalliberalen, die Freisinnige Vereinigung hatten zur Debatte am Sonnabend im Dreiklassenhaus ihre reaktionärsten Leute ausgewählt: die Nationalliberalen den geschmeidigen Professor Friedberg, das Zentrum den Agrarier Herold, die Freisinnigen Herrn Brömel, der jüngst von der „Freien Deutschen Presse“ als wackelnder Gegner der bairischen Richtung gepriesen worden ist. Es war daher recht deutlich zu sehen, wie diese Wiederwähler zunächst zu arbeiten gedenken.

Die Notwendigkeit einer Wahlreform wurde von allen dreien anerkannt. Aber worin soll diese Reform bestehen? Herr Friedberg erklärte, die Reform werde immer „dringender“ und seine Partei werde gemeinsam mit den Freisinnigen einen „diesbezüglichen“ Antrag einbringen. Herr Brömel deckte dann die Karten weiter auf, indem er sich zwar platonisch für das gleiche Wahlrecht erklärte, dann aber sofort das heikle Thema verließ, um über die bestehende Ungleichheit der Wahlkreise und das „komplizierte Wahlsystem“ zu jammern. Es handelt sich also bei den liberalen Reformbestrebungen ganz offenbar nur um die „diesbezügliche“ alte Schartek, deren doppelter Zweck es ist, durch Neueinteilung der Wahlkreise den Liberalen ein paar Mandate zuzuwachen und durch Aufhebung der Bezirksdringung das Eindringen der Sozialdemokratie in die zweite Wählerklasse zu verhindern. Endzweck des ganzen Manövers aber ist, das Strohbad des Dreiklassenwahlrechts neu zu flicken und die einzig mögliche und wünschenswerte Reform, die Einführung des gleichen Wahlrechts zu hintertreiben.

Dagegen trat nun wieder der Zentrum Agrarier auf den Plan. Auch Herr Herold verwirft das Privilegienwahlrecht — außer den Konservativen hat keine Partei den Mut, sich zu dem Schenkel zu bekennen — er verwirft aber ebenso die Wahlgleichheit, er verlangt ganz offen ein Wahlrecht für seine Zentrumsbauern und ist daher für eine neue Wahlkreiseinteilung um keinen Preis der Welt zu haben. Darin sind aber wieder die Konservativen mit ihm einig, und die Liberalen stehen mit ihrem Schwindelantrag einer faktischenden geschlossenen Reihe gegenüber. Trotzdem haben diese Herren den Mut, in ihrer Presse zu behaupten, die Sozialdemokratie verhindere, indem sie das „Unerreichbare“ aufrebe, das — Erreichbare! Es wird sich gar bald herausstellen,

und werfen Gamaschen angetan, das höfische Best zieren helfen.

So erzählt der „Roland“, und wir sind leider im Augenblick nicht in der Lage, feststellen zu können, ob auch dieser Fall schon vom „Simplicissimus“ vorausgesehen worden ist.

### Die abgebligten Scharfmacher.

Der württembergische Landtag, der am 11. d. M. zu neuer Tagung zusammengetreten ist, hatte sich, wie uns aus Stuttgart geschrieben wird, in seiner Sitzung vom Sonnabend mit einer Eingabe des Vorstands des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in Berlin zu beschäftigen, die sich in brutalem Scharfmacherischem Tone gegen die Heranziehung von Arbeitern zur Baukontrolle wendet.

Es wird in dieser Eingabe unter anderem in wahrheitswidriger Weise behauptet, daß von allen tödlichen Verletzungen 52,9 Prozent auf eigne Schuld, 43 Prozent auf Zufälligkeiten und unvermeidbare Betriebsgefahr und nur 3,5 Prozent auf mangelhafte Rüstungen zurückzuführen seien, weshalb auch eine weitere Verschärfung der Baukontrolle nach dieser Richtung unnötig sei. Die Forderung der Arbeiterführer, eine schärfere Kontrolle der Bauten durch Einziehung von Arbeitern einzuführen, müsse in jedem Falle als ungerechtfertigt zurückgewiesen werden, denn die Arbeiter seien ihrer ganzen Vorbildung nach und bei ihrer Voreingenommenheit gegen die Arbeitgeber nicht ausreichend befähigt, eine solche Kontrolle in gerechter und sachkundiger Weise auszuüben. Die Baukontrolle durch Arbeiter müsse zu ganz unhaltbaren Zuständen führen und den Arbeitgeber in ein unwürdiges Verhältnis zum Arbeitnehmer bringen.

Die Kammer der Abgeordneten ging über diesen scharfmacherischen Erguß einstimmig zur Tagesordnung über, da die in der Eingabe aufgestellten Behauptungen der Wirklichkeit nicht entsprechen und ein Verweis für dieselben nirgends erbracht ist.

### Die ersten englischen Wahlergebnisse.

In England wird vierzehn Tage lang gewählt. Man muß sich also mit großer Geduld wappnen, bis man den endgültigen Ausfall der Unterhauswahlen buchen und die darauf folgenden politischen Berechnungen anstellen kann.

Die ersten 58 Ergebnisse liegen zur Stunde vor. Gewählt sind: 45 Liberale, darunter 8 Arbeiterkandidaten, 12 Unionisten (Konservative) und 1 unionistischer Freihändler. In diesen Wahlkreisen, die am Sonnabend gewählt, haben die Liberalen 18, die Arbeiterkandidaten vier Sitze gewonnen.

Das wäre also ein respektabler Erfolg der Gegner Chamberlains. Er wird noch erhöht durch Spezialangaben. Am Sonntag den 3. September im „Kulmbacher Hof“ auf der Schloßstraße gekleidet und begab sich gegen 2 Uhr nachmittags nach seiner auf der Kleinen Brüdergasse gelegenen Wohnung. Die Straße am Taschenberg-Palais war durch eine starke Schutzmannskette abgesperrt, weil die Menge nach dem Schloß zu drängte. W. verlangte Durchlaß, indem er erklärte, er wolle nach seiner Wohnung. Das half ihm aber nichts; er wurde zurückgewiesen. Darüber ärgerlich fing er zu schimpfen an. „Ihr . . . Ihr wißt doch selbst nicht, weshalb Ihr hier steht!“ und „Ihr . . . Ihr habt ja selbst nichts zu fressen!“ soll er gesagt haben. Daraufhin wurde er verhaftet und nach der Schloßwache gebracht, wo er sich in ähnlichen Redensarten ergangen haben soll. Der Mann ist sinnlos betrunken gewesen und vermag sich auf nichts mehr zu besinnen. Die beiden als Zeugen vernommenen Schutzleute Koch und Kämpfer erklärten, man merkte es ihm an, daß er ein paar Glas getrunken hatte. Weiter kam dem Angeklagten nichts zur Last gelegt werden und doch wurde er — die Anklage lautete auf Beamtenbeleidigung — zu der Strafe von

### 5 Monaten Gefängnis

verurteilt.

Der 1874 zu Wilhelminentor geborne Maurer Fritz Erdmann Ziegert, ein harmloser unbestrafter Mensch, hatte am 16. Dezember die Versammlung im „Trauon“ besucht, nach deren Schluß er mit den übrigen Demonstranten nach dem Stadthaus zog. Am Postplatz, wo sich dem Zuge zum erstenmal die Polizei entgegenstellte, erhielt Ziegert einen Säbelstich über den Rücken. Das brachte ihn erklärlicherweise in Erregung und als er, am Altmarkt angekommen, die die Schloßstraße absperrenden glühenden Pöbelhänden erblickte, konnte er nicht mehr an sich halten. Durch zwei kräftige Worte machte er seinem verhaltenen Groll Luft. Das hatte seine Arretur und die spätere Anklage wegen Beamtenbeleidigung zur Folge. Dieser Angeklagte muß mit

### 3 Monaten Gefängnis

Aufstand, Widerstand und Aufruhr sind die Delikte, deren sich der 1879 zu Dörschthal bei Freiberg geborne Schneider Paul Emil Trinks am 3. Dezember schuldig gemacht haben soll. Dieser Angeklagte befand sich am fraglichen Sonntag auf der Logisstraße. Gegen 1/2 Uhr kam er von der Ostallee; er wollte über den durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrten Postplatz. Dabei geriet er unter die Demonstranten. Obgleich er sich nicht am Schreien und Lärmen beteiligen wollte, sei er plötzlich verhaftet worden. Auf der Polizeiwache der Scheffelstraße sei er von sechs Gendarmen geschlagen worden. Die Zeugen, vier Polizeibeamte, geben folgende Darstellung: Die Menge, die gegen die Schutzmannskette am Postplatz vorging, habe mehr als 1000 Mann betragen. Ihrer Herr zu werden, war der Polizei nicht möglich. In der vordersten Reihe befand sich der Angeklagte, der dem Wachtmeister Müller dadurch angefallen sein soll, daß er mit dem Ellbogen die vorderen Schutzleute zurückdrängen versuchte. Deshalb hat ihn der Wachtmeister herausgegriffen und verhaftet. Gleich darauf stürzte herritzene Gendarmerie in die Menge hinein und machte Luft. Der Arrestant, der noch vorher eine schnell drehende Bewegung gemacht haben soll, so daß der Wachtmeister, damit er nicht zu Fall kam, vorn an der Brust anpakte, wurde dem Gendarm Neßhorn zum Transport nach der Wache übergeben. Der



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 12.

Magdeburg, Dienstag den 16. Januar 1906.

17. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

19. Sitzung.

Berlin, 13. Januar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Fehr. v. Stengel.

Die erste Beratung der

Reichsfinanzreform und der fünf Steuervorlagen

wird fortgesetzt.

Reichsfinanzsekretär Fehr. v. Stengel: Dem Grafen Kanitz muß ich erwidern, daß die Regierung vorläufig keine Schenksteuer beabsichtigt, um die Entwicklung des Schenkverkehrs nicht zu stören. Ueber die Uebergangsabgabe und die Minderbetrachtung der Biersteuer im Verkehr zwischen Nord- und Süddeutschland kann ich mich erst in der Kommission ausführlicher äußern. Dem Abg. Geyer erwidere ich, daß die Zölne der Tabakarbeiter mindestens in Süddeutschland sich in aufsteigender Linie bewegen. Die vorgeschlagene Kontrolle für Zigaretten ist nicht schlimmer als die Kontrolle in anderen Industrien. Es ist nicht wahr, daß unsere letzte Absicht das Tabakmonopol ist. Die Zeiten, in denen an ein Tabakmonopol gedacht werden konnte, sind unwiderbringlich vorüber. (Hört, hört! links.) Daß die Zigarette um 20 Prozent verteuert werden wird, bestreiten wir entschieden. Wir werden nicht zulassen, daß eine einzelne Industrie aus dem großen Werke der Reichsfinanzreform Nutzen zieht.

Abg. Meiß (Soz.): Wenn der Schatzsekretär meint, daß wir alle indirekten Steuern verwerfen, so hat er im allgemeinen recht. In der Tat ist es unsere Absicht, das jetzige ungerechte Steuersystem durch eine gerechte Verteilung der Lasten auf die leistungsfähigen Schultern zu ersetzen. (Bravo! b. d. Soz.) Ich wende mich jetzt zur vorgeschlagenen Abänderung der Reichssteuer. Es handelt sich hier um ein ganzes Bündel von Steuern, die zusammen 72 Millionen Mehrertrag abwerfen sollen: Zigaretten-, Zigaretten-, Frachtschein- und Automobilsteuer. Was zunächst die Zigarettensteuer betrifft, so ist es eminent mittelständisch. Den kleinen Geschäftsmann belastet man mit einer Extrabehaftung, um nur zu nicht die großen Vermögen ge-  
hörend zu treffen. Unrecht ist es eben nicht im Klassenstaat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Besteuerung der Postanweisungen ist einfach eine verheerende Erhöhung des Portos für Geldsendungen. Dabei ist es eine Ungeheuerlichkeit, der selbst Herr v. Podbielski als Postgeneral sich nicht entziehen konnte, daß jede Verbilligung zur Steigerung des Postverkehrs und damit der Reichseinnahmen führt, während jede Verteuerung das Gegenteil bewirkt.

Die Frachtdienststeuer ist wieder ganz besonders drückend für den kleinen Mann. Das große Versandhaus schickt mehrere Koffer auf einen Frachtbrief, der kleine Mann aber zahlt für jedes Koffer seine 10 Pfg. extra. Die Postpakete werden in der ersten Zone mit 5, in der zweiten mit 10 Pfg. besteuert. Das bedeutet wieder nichts anderes als eine Erhöhung des Paketpreises von hinten herum. Würde die Regierung beim Postetat beantragen, den Portosatz für Pakete zu erhöhen, so würde man das ihr sicher nicht bewilligen. Unter der Postpaketsteuer werden vor allem auch die Buchhändler und die kleinen Posttagelöhner leiden. Es läßt aber die Regierung völlig kalt, daß der Mittelstand leidet, wenn sie nur Geld für ihr Zwecke bekommt; hat der Herr v. Rheinbaben nicht doch bei Gelegenheit der Brauereisteuer gesagt, Deutschland werde schon weiter bestehen, wenn auch ein Teil der Gastwirte zugrunde ginge. Mag der Mittelstand sich das merken. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Man zur Zigarettensteuer. Die Motive des Gesetzes sagen, der Zugs des Reisens soll besteuert werden. Nach meiner eignen Erfahrung macht man nicht gerade Zugreisen 4. Klasse, trotzdem sollen auch die bedürftigen Jahrgäste dieser Klasse jeder 5 Pfg. extra zahlen. Sollen doch nach der Vorlage die 3. und 4. Klasse zusammen fast anderthalb Millionen Fahrkartensteuer mehr aufbringen als die 1. und 2. Klasse. So dokumentiert sich die verächtliche ausgleichende Gerechtigkeit. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Dampfmaschinen werden in den Motiven als Vergütungsstellen bezeichnet. Vergütigt zu sein kostet in Deutschland immer eine Extrasteuer. (Sehr gut! u. Heiter. links.) Die Regierung betrachtet den Post- und Eisenbahnverkehr nicht als Selbstzweck, sondern als Einnahmequelle für den Staatsfiskus. (Sehr

wahr! b. d. Soz.) Die Automobilsteuer bringt wie alle Zugsteuern nichts ein. Ihr Ergebnis ist ja auch nur zu 3 Millionen veranschlagt. Im Jahre 1896 sprach sich das sonst so reaktionäre Ministerium Montenuff gegen indirekte Steuern aus. Die besitzenden Klassen Deutschlands gegen rebellierten sogar gegen die zahme Steuerreform des Herrn v. Miquel. So geht es auch jetzt wieder. Die Besitzenden wollen nicht zahlen, und die Regierung traut sich an sie nicht heran. Die Arbeiter haben es aber satt, sich die Kosten für Flotte und Kriegsheer aufhalsen zu lassen. (Leb! Weis! b. d. Soz.)

Abg. Vogt-Hall (Wirtsch. Vg.): Obwohl wir die vorgeschlagene Staffelung begrüßen, sind wir doch gegen eine Reichsbrauereisteuer, weil wir diese Einnahmequelle für Württemberg behalten wollen. Wir sind für die Erbschaftsteuer, aber gegen Tabak- und Zigarettensteuer, statt deren wir eine Wehsteuer vorschlagen. Der Vorschlag des staltensührers ist vor uns ausgegangen, wir sind auch für den Kohlenausfuhrzoll zu haben, aber nicht für eine Reichsweinsteuer. Die Ankaufsteuer für Wein ist leider etwas zurückgegangen, dagegen wachsen zu viele Weine im Keller. (Heiterkeit.) Die Sachverständigenkommission gegen einen gewissen großen Weinanwender sind zu milde ausgefallen. Man hat diesen Weinanwender zugerufen:

Man fordere von ihnen  
Ein Jahr lang in der Apotheke zu dienen,  
Vielmehr noch könnte ihr Handwerk stärken  
Der Dienst in den städtischen Wasserwerken. (Gr. Heiterkeit.)

In Deutschland gibt es so viel Steuern und Abgaben, daß eine weitere Anspannung nicht mehr möglich ist. (Beif. b. d. Wirtsch. Vg.)

Abg. Gothein (Freif. Vg.): Ueber die Tabaksteuer will ich nicht sprechen, da ich schon meiner Figur wegen nicht gern Zigaretten spiele und an Tosen meine Klinge übe. (Heiterkeit.) Ueber die Brauereisteuer hat sich mein Freund Kadonitz schon geäußert. Herr v. Rheinbaben berechnet die Brauereisteuer nur nach der männlichen Bevölkerung, er vergißt, wie viele Madenmädchen z. B. einfach gezeugen sind, in Gasthäusern zu essen. Die gewaltigste feindliche Note des Herrn v. Rheinbaben hat merkwürdigerweise den Beifall der Parteien gefunden, die als patentierte Mittelstandsleute gelten. (Heiterkeit und Beifall.) Mein Freund Meiß brachte seine Bedenken gegen die Erbschaftsteuer im Namen der elsaß-lothringischen Abgeordneten, nicht aber im Namen unserer Fraktion vor, die vielmehr entschiedene Anhängerin der Erbschaftsteuer ist. — Graf Kanitz hat ausgeführt, daß im Ausland sogar sozialdemokratische Parteien für den Schutz Zoll seien. Nun kann aber in Australien z. B. der Schutz Zoll auf Butter und Käse den Preis dieser Produkte nicht erhöhen, da Australien eine Ueberproduktion an diesen Gegenständen hat. Was Frankreich betrifft, so freue ich mich, daß Graf Kanitz Herrn Jaures hier haben möchte. Er billigt also nicht das Redeverbot des Reichstanzlers. In Frankreich sieht die Sache so, daß manche Politiker der Linken der Weinhauern wegen, die den überwiegenden Teil der französischen Bevölkerung bilden, für den Schutz Zoll eintreten. Wegen des Zweifelhäftens wirkt der Schutz Zoll in Frankreich nicht annähernd so schlimm als wie in Deutschland. (Lachen des Abg. Djeil.) Sie brauchen nicht zu lachen. Ihr großer Jünger Windthorst hat denselben Gedanken ausgesprochen. (Abg. Djeil: Ich habe nicht über Sie gelacht.) Ja, Sie mögen sich irgendwelche schöne Geschichten erzählen, aber wenn Sie dann plötzlich so laut aufschreien, so glaubt der Redner, es bezöge sich auf ihn. (Große Heiterkeit.) Ferner hat die französische Ausfuhr, für deren Gegenstände zumeist Liebhaberpreise gezahlt werden, nicht so sehr wie die deutsche unter Repressivmaßregeln zu leiden. Auch ist Frankreich bei seiner nicht zunehmenden Bevölkerung nicht so sehr auf Ausfuhr angewiesen. — Die richtige Steuerpolitik besteht darin, daß man die Besitzenden mehr als bisher durch direkte Steuern sich an der Aufbringung der Reichsausgaben beteiligen läßt. (Bravo! links.)

Abg. Graf Kanitz (konj.): Die von mir vorgeschlagene Weinsteuer würden die kleinen Weinbauer auf die Konjunktur abwägen können. Die Lage der französischen Landwirtschaft ist schlecht, weil Herr Jaures den von ihm geforderten Weizen Zoll nicht hat durchsetzen können. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Dr. Wolff (Wirtsch. Vg.) wendet sich gegen eine Reichsweinsteuer.

Abg. Gothein (Freif. Vg.): Der französische Weizen Zoll hat auf den Weizenpreis keinen Einfluß, weil über 90 Proz. der französischen Einfuhr zollfrei aus den Kolonien eingeführt werden. Hiermit schließt die Debatte. Die Steuervorlagen gehen an eine besondere Kommission von 25 Mitgliedern.

Es folgt die

erste Beratung der Novelle zum Gesetz über die Naturalverpflegung.

Abg. Erzberger (Ztr.) beantragt Ueberweisung des Gesetzes an die Budgetkommission. Der Vorredner bringt die seit Jahren vom Reichstag geforderte Erhöhung der Lasten vor, aber eine solche, die ungenügend ist. Nach meiner Meinung müßte statt der vorgeschlagenen 1 Mk. pro Mann, pro Mann gewährt werden. Es ist schon, wenn man die Soldaten so gut wie möglich und zum Teil an eigene Kosten bewirten, werden aber einzelne Orte zu häufig mit Soldaten besetzt, so wird aus dem freiwilligen Opfer der Bevölkerung eine unermäßliche Last. — Das ganze Kommandoorgan der Armee reformbedürftig. Bei den Vorparlamenten sind auch die nicht auf die Landwirtschaft, namentlich auf die Entlastung, genommen werden. Die Entschädigungsformen müßten reformiert werden, mindestens aber eine Abkürzung erfolgen. Es empfiehlt sich auch vielleicht, die Leistungen wegen der Leistungen den ordentlichen Gerichten hat eine Verwaltungsreformverfahren zu überreichen. (Beifall im Zentrum.) Staatssekretär Graf Posadowski hat während der Sitzung gegangenen Rede am Bundesratsitz Platz genommen.

Abg. v. Seidelberg (natf.) ist ebenfalls im Zentrum an die Budgetkommission und äußert sich im allgemeinen Sinne des Vorredners. In Süddeutschland sind die Verpflegungssätze zu niedrig. Dem Wunsch des Vorredners, die Quartiergelder nach der Häufigkeit der Einquartierungen zu differenzieren, steht meine Partei nicht unfreundlich gegenüber. Hoffentlich findet sich in der Kommission ein ganzer Haufen. (Beifall b. d. Natf.)

Abg. v. Kiepenhauer (konj.) bezeichnet ebenfalls die Verpflegungssätze der Vorlage als zu niedrig und tritt aus seiner Partei für einen Einheitsfuß von 1,20 Mark für volle Tageskost des Gemeinen und einen noch höheren Einheitsfuß für die Verpflegung der Unteroffiziere ein. (Beifall bei den Konservativen.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.) tritt für die Vorlage ein und zitiert die Verse:

Ein Glas Bier und ein Stückchen Brot  
Geben die Mädchen gern den Soldaten.

In Bayern werden aus dem einen Glase gern zehn. (Heiterkeit.)

Abg. Eichhoff (Ztr. Vpt.) hofft, daß in der Kommission eine Erhöhung der Verpflegungssätze beschlossen werde. (Beifall rechts und links.)

Generalmajor v. Gallwitz verteidigt die Vorlage und die in ihr enthaltenen Verpflegungssätze. Wenn die Truppen mehr die Eisenbahn zu der Fahrt nach den Übungsplätzen benutzen werden, dann werden die Klagen über ungleichmäßige Belastung verschwinden.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Djeil und des Generalmajors v. Gallwitz wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen, Interpellation Koeren über die Verabschiedung von Offizieren wegen Duellverweigerung, Vorlagen über die Erhöhung des Servis und der Wohnungsgeldzuschüsse.)

Schluß 16 Uhr.

## Genilleton.

Wachdienst verboten.

### Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Jahnke.

(29. Fortsetzung.)

Wie stöhnend G. sagte: „Nun, dann sag ich dir, dann sag ich dir, dann sag ich dir.“

Franz Leonhard schien meine Erregtheit nicht zu bemerken. Er zog die Tür fest zu, trat dann langsam an das Geldschloß heran und begann, die darin aufgehäuften Geldrollen zu ordnen. Ich hörte das Klappern des Geldes, aber ich sah nicht auf. Die Zahlen tanzten einen Ringelreihen vor meinen Augen. — Ich fühlte, daß ich Ansturm machte. Das Fazit stimmte nicht.

Einen Herzschlag lang presste ich die Hand an die Stirn um dann mit gespanntester Aufmerksamkeit und etwas klarem Kopf von neuem zu beginnen.

„Die Summe stimmt nicht, Fräulein!“ Er stand über meine Schulter gebeugt, hart neben mir und rechnete die langen Kolonnen im Hauptbuche mit Herunter.

Ich fühlte seinen Atem an meiner Stirn. Meine Hand lag auf dem Papier hin und her.

„Warum so erregt, Kleine? Sehen Sie mich doch einmal an: ich habe ja noch keinen freundlichen Blick heut bekommen!“

Ich warf die Feder hin, — ein großer schwarzer Fleck verunreinigte die peinliche Weiße des Kontobuches. Dann sprang ich auf.

„Ich kann nicht rechnen, Herr Leonhard. Ich bin krank und-medie nach Haus!“

„H! —! und warum sind Sie denn überhaupt hier geblieben? Und ich hatte erwartet, Sie würden mir Bericht erstatten über die Verwendung der Ihnen anvertrauten Gelder —? Ich habe die ganze Woche darauf gewartet!“

Auch das noch! Und ich riß in fieberhafter Eile das Portemonnaie aus der Tasche, entnahm ihm die übriggebliebenen paar Mark und leerte die Summe vor meinen Augen auf den Tisch.

„Ich bin bei Frau Hoffmann gewesen —“ meine Worte überstürzten sich — „und habe ihr zwanzig Mark gebracht. Aber der Mann war da, aus dem Gefängnis entlassen, und da habe ich einen Abscheu bekommen“ —

Ich zuckte empor. In Leonhards Gesicht war ein eigentümlicher Ausdruck aufgeblitzt, schon als er die Geldstücke, die er mir gegeben hatte, wieder sah; jetzt presste er die linke Hand auf meine Schulter, lehnte seinen Kopf fast an meine Stirn und schob mit der Rechten mir die Geldstücke wieder zu.

Dann sagte er leichthin:  
„Aber, Kleine, deshalb so erregt? Was liegt denn an dem lumpigen Gelde? Nehmen Sie es wieder, Wilma, verwenden Sie's, wie Sie Lust haben. Wenn Sie krank sind, kaufen Sie sich Wein dafür. Sie sollten überhaupt täglich eine Flasche Wein trinken.“

Der Mann war gelöst. Mit einem Ruck schüttelte ich die Hand des Mannes von meiner Schulter. Dabei streifte mein Kermel das Geld, so daß die Münzen klirrend zu Boden fielen.

Leonhard lachte leise auf. „Temperament! das hab' ich gern.“ — Und ehe ich mich seiner erwehren konnte, hatte er den Arm um meinen Leib gelegt und mich fest an sich herangedrückt.

Wir brauste das Blut im Gehirn. Meine linke Hand lag unter seinem Arm, aber die Rechte hatte ich frei. Und tausend fuhr die Hand, obwohl der Abscheu mich schüttelte, in das heiße, lachende Männergesicht.

Er sprang zurück. „Rage!“

Der helle Schweiß stand ihm auf der Stirn. Leidenschaft war seine Wange, und er rang mit Anstrengung nach Selbstbeherrschung.

Ich stand vornübergebeugt, sah ihm von unten her ins Gesicht.

Da kam er leise und zischend von seinem Mund: „Ich hatte nicht geglaubt, daß Sie so spröde seien, Fräulein Wilma.“

Mein Blick zwang ihn zum Weiterreden.  
— „nachdem ich mit eignen Augen gesehen, daß Sie schon vor mir hier Gervaisbuche empfangen hatten.“

Ich starrte dem Mann wie ein unheimliches Rätsel an.  
„Ihr Bruder war hier, um —“

„Ah! mein Bruder! Nun, so bleibt es wenigstens in der Familie!“

Ich griff mit beiden Händen in die Luft. Einen kurzen Moment nur — jetzt wußte ich, was auf dem Tische stand! Im nächsten Augenblick stand ich an der Tür. Als ich den Schlüssel in meiner Hand fühlte, überkam mich ein Gefühl der Sicherheit.

„Herr Leonhard, ich bitte um meine Entlassung.“

„Ich habe Sie nicht engagiert, Fräulein; wender Sie sich deshalb an Herrn Kerrig. Besser! aber haben Sie die Freundschaft, Ihren Kassenbuch hier aufzumachen!“

Wir wuchsen die Worte.

„Das werde ich morgen tun,“ sagte ich hart. Und in einer kindischen Aufregung mühte ich, während ich den Schlüssel umdrehte — der Schloß hatte geschloßen, Du! — drohend hinzu:

„Heute Abend werde ich an Lotte schreiben!“

Ob mein Pfeil getroffen hatte, sah ich nicht mehr. Ich stand im Korridor, ohne Hut und Handschuhe. So mußte ich auch nach Hause gehen, da ich mich um keinen Pfennig Welt in das Nest zurückbegeben hätte. Glücklicherweise traf ich niemand, weder im Treppenhause noch im Hause, so daß ich unbemerkt in mein Zimmer gelangen konnte. In etwa acht Tagen hatte ich meinen eignen Namen in der Zeitung.

O, Seele, dieser erste harte Schlag! — Und mein Bett hat ich gelegen und in die Kissen geschlagen — zum Götterbarren! Die ganze, lange, traurige Nacht! Ich kam mir so alt vor, so greisenhaft. . . . Eine Last von Finsternis trug ich auf meinen jungen Schultern, die Sünde einer ganzen Welt! Vor diesem Manne habe ich mich gebeugt, um des lieben Brotes willen, — und dem entlassenen Sträfling dort oben im Norden, der aus Rot ein Brot gebacken, an dem war ich verdachtswoll vorbeigezogen. . . .

Die Zähne biß ich aufeinander, daß sie knirschten. Wie eine Entehrte erzählte ich mir — und eher hätte ich mich blutig schlagen lassen, ehe ich irgend einem Menschen von dem schrecklichen Austritt nur ein Wort verraten hätte. Auch an Lotte hab' ich nicht geschrieben. Damals nicht — und niemals, niemals wieder.

(Fortsetzung folgt)



# Die englischen Wahlen.

In England wird nicht an einem Tage gewählt. Die Wahl schleppt sich vielmehr durch vierzehn Tage hin. Die meisten der Mandate werden jedoch im Laufe dieser Woche vergeben. Es seien daher, nachdem wir kürzlich die politische Bedeutung der kommenden Wahl dargelegt, heute eine Reihe von Neuheiten und Daten registriert, die zum Verständnis der einlaufenden Wahlergebnisse notwendig sind.

Die gesetzliche Lebensdauer des englischen Unterhauses beträgt seit 200 Jahren 7 Jahre. Alle Opposition der demokratischen Parteien und auch die drei großen Parlamentsreformen haben daran nichts geändert. Das jetzt aufgelöste Unterhaus hat aber nur 5 Jahre gelebt.

Das Haus der Gemeinen zählt 670 Abgeordnete aus den drei Königreichen und dem Fürstentum Wales. Davon entsendet England 465, Wales 30, Schottland 72, Irland 103. Das Unterhaus ist zweifellos die an Mitgliedern zahlreichste gesetzgebende Versammlung, die es gibt. Von der Auflösung des Parlaments wird auch das Oberhaus berührt. Es sind nämlich nur die englischen Peers berechtigt, persönlich in der Ersten Kammer zu sitzen. Die Korporationen des Hochadels von Schottland und Irland dagegen senden bloß Ausschüsse in das Oberhaus, und zwar werden die irischen Repräsentationspeers auf Lebenszeit, die schottischen aber für die Dauer eines Parlaments erwählt. So liegt denn jetzt den schottischen Lords die Aufgabe ob, 16 Mitglieder in das Oberhaus zu entsenden.

Das Wahlrecht zum Unterhaus ist weder allgemein noch gleich, aber direkt und geheim. Trotz aller Reformen ist ein erheblicher Teil der erwachsenen männlichen Bevölkerung noch immer unbestimmt. Die Zulassung zum Wahlrecht ist durch sehr verschiedene Bestimmungen in Städten und Landgemeinden verschieden reguliert; im ganzen kommt sie auf ein Verhältniß von 1/3 Wahlrecht heraus. Die Ungleichheit beruht nicht, wie in Preußen, auf dem Bestehen mehrerer Wahlklassen, sondern auf der unbilligen Einrichtung, daß der in mehreren Wahlkreisen Begüterte oder Angehörige in jedem einzelnen dieser Kreise wahlberechtigt ist. Da zum Ueberflus die Wahlen nicht im ganzen Reiche am gleichen Tage stattfinden, sondern sich, je nach dem Bestehen der Wahlvorstände, einen halben Monat lang hinziehen, so ist es für den dazu Berechtigten durchaus möglich, zweimal oder noch öfter zu wählen. Chamberlain hat einmal in einer Rede für das allgemeine und gleiche Wahlrecht jammernd erzählt, daß er in sechs Wahlkreisen stimmberichtig sei. Es ist eines der Ziele der liberalen Partei, den teils lächerlichen, teils aufreizenden Anomalien der englischen Wahlgesetze ein Ende zu machen, jedem Bürger eine, und nur eine Stimme zuzuwenden. Die Zahl der Wähler, die diesmal stimmberichtig sind, beträgt nach dem eben fertiggestellten Wahlregister 7 266 708 bei einer Einwohnerzahl von 43 740 000 Menschen.

Die Wahlen haben nach dem Gesetz in der Zeit vom 18. bis zum 27. Januar stattzufinden. Inzwischen, damit auch hier die Ausnahme nicht fehle, hat der entlegene Wahlkreis der Orkney- und Shetlandinseln bis zum 29. Januar Zeit, seinen Abgeordneten zu wählen. In der ersten Hälfte dieser 14 Tage, also in dieser Woche, werden die städtischen und ein Teil der ländlichen, in der zweiten die Hauptmasse der ländlichen Wahlen abgehalten werden. In dieser Zeit findet täglich an diesem oder jenem Orte Abstimmung statt, und die Aufregung hört nicht auf. Dafür erwartet das englische Wahlverfahren, wiederum in höchst unbilliger und ungerechter Weise, dem Wähler die Stichwahl. Abgeordneter ist, wer bloß mehr Stimmen hat als die anderen Kandidaten. Wenn um einen Wahlkreis vier Bewerber kandidieren und 3000 Stimmen abgegeben werden, so genügen 751, um gültig gewählt zu sein.

Vor Ende dieses Monats wird der Wahlkampf und damit das Schicksal der nächsten Periode englischer Politik entschieden sein. Der früheste Termin für den Zusammenritt des neuen Parlaments ist der 18. Februar; 35 Tage nämlich müssen seit der Auflösung des alten verstrichen sein. Vermutlich wird die Regierung die Häuser sogleich auf dieses Datum einberufen, da es dann ohnehin schon etwas spät im Winter ist und die Vorgänger den neuen Männern reichlich Arbeit hinterlassen haben.

Der Wahlkampf ist diesmal von einer ungeheuren Ausdehnung. Etwa 1500 Kandidaten bestreiten das Feld. Wenn man, daß alle diese Leute nicht nur selber reden und herumreisen, sondern von ganzen Armeen bezahlter und freiwilliger Agenten unterstützt werden, und daß das Gebiet der Agitation gar nicht groß ist, so mag man für die Interessierten des politischen Streites einen Maßstab gewinnen. Die liberale Partei jetzt alle ihre Energie ein. Mit gutem Grund. Denn in gültiger ihre Stellung auch sein mag, die Tatsache bleibt bestehen, daß im bösen Jahre 1900 die Unionisten 402 Mandate, die Liberalen aber bloß 156 bekamen, also 246 weniger. Selbst mit den 23 Jahren blieb die Opposition um 134 Stimmen in der Minorität. Es sind gewaltige Eroberungen zu machen, wenn die Regierung das sein soll. Nun ist ungewißhaft die Stimmabgabe in diesen 5 Jahren wesentlich anders geworden. Die Wahlwahlen haben in den beiden letzten Jahren den Liberalen Sieg nach Sieg eingebracht und die Unenimlichkeit zwischen der Konservativen und der Unionistischen Richtung der Unionisten in ein vorübergehendes Bündnis für sie. Aber auch die Partei der oben abgetrennten Regierung ist natürlich sehr rührig. Die beiden Führer haben ihre Meinungsverschiedenheiten für die Dauer der Wahlen wieder zurückgestellt und nach außen ziemlich einig geht die konservativ-unionistische Partei ins Feld. Nur in einer kleinen Anzahl von Wahlkreisen treten unionistische Freihändler gegen die offiziellen Kandidaten der Parteileitung auf, und das Haupt der Gegner Chamberlain in der Partei, der alte Herzog von Devonshire, hat sogar öffentlich aufgefodert, lieber für Liberale als für unionistische Kandidaten zu stimmen.

Ein Kreis für die Liberalen ist bis vor kurzer Zeit immer noch die irische Frage gewesen. Inzwischen haben aber fast alle bedeutenden Mitglieder des Kabinetts, einschließlich des Premierministers, in mehr oder weniger klarer Weise erklärt, daß sie nicht auf die Einführung von Generalwahlrecht für Irland denken. Chamberlain hat das in die Form gekleidet, daß er nie für die Errichtung einer vom englischen Parlament unabhängigen irischen Volksvertretung getreten sei. Ob das für die Vergangenheit gang richtig ist, darauf kommt es jetzt nicht an. Es handelt sich um die Zukunft, und es scheint, das englische Volk gewinnt im ganzen jetzt die Überzeugung, daß die Gladston'schen Ideen von den heutigen Liberalen nicht mehr aufrichtig erhalten werden. Gleichzeitig ist es diesen aber auch gelungen, das Bündnis mit den Freen zu erhalten, so daß sie, falls ihre eigenen Mandate keine Mehrheit ergeben, auf die Nationalisten zählen können. Über diese Kräfte würde wahrscheinlich nicht aushalten und eines Tages sähen sich die Liberalen wieder genötigt, zwischen dem englischen Volk und ihren irischen Bundesgenossen zu wählen. Deshalb ist es von äußerster Wichtigkeit für sie, eine eigene liberale Mehrheit zu bekommen, oder, wenn nicht das, doch nicht zu sehr dahinter zurückzubleiben.

## Aus der Parteibewegung.

**Ueberwältigende Wahlerfolge der Sozialdemokratie in Dänemark.** Die seit Anfang dieses Monats stattfindenden Kommunalwahlen in den Provinzstädten bringen der Sozialdemokratie von Tag zu Tag eine große Zahl von Mandaten. Bei den vorigen Wahlen der allgemeinen Wählerklasse im Jahre 1900 brachten es 56 Parteigenossen in den verschiedenen Städten im ganzen auf 55 Vertreter. Jetzt, am 9. Januar, waren bereits 98 Sozialdemokraten gewählt und außerdem 58 Radikale, Vertreter der neuen radikalen Linken, die sich Anfang vorigen Jahres von der alten, reaktionär gewordenen Linkenpartei losgelöst hat. Die bürgerlichen Mittelparteien, die Konservativen, Liberalen, Antisozialisten, „Unpolitischen“ usw., haben es bis jetzt auf 160 Mandate gebracht. In vielen Städten haben die Sozialdemokraten ein Wahlbündnis mit den Radikalen abgeschlossen, wogegen sie im Jahre 1900 mit der alten Linken alliiert waren, die beinahe vollständig dem Regierungspartei geworden ist und ihre Tüchtigsten durch die Bildung der neuen Linken verloren hat. Offenbar ist es die Regierung, die bei diesen Wahlen die größten Verluste erleidet.

## Provinz und Umgegend.

**Groß-Ostereben, 14. Januar.** (Gemeindevertreterversammlung.) In der am 11. Januar im Ausschusse des abgehaltenen Gemeindevertreterversammlung wurde der Bericht über die Abnahme und Festsetzung der Gemeindefürsorge für 1904 entgegengenommen. Aus demselben ergibt sich, daß am Schlusse des Jahres 1904 ein Kapitalestand von 15 211,27 Mark vorhanden war. Nach einer längeren Diskussion wurde dem besten Kassieren Entlassung erteilt. — Dem Maurermeister Demmwig wurde für eine auf seinem neuverkauften Grundstück, Halberstädterstraße 22, erbaute Erbbau die Baugenehmigung erteilt. — Der Nachf. Hermann A. Herrmann wird vom 1. April cr. ab wegen anhaltender Krankheit mit einem jährlichen Ruhegehalt von 322 Mark pensioniert.

**Ostereben, 13. Januar.** (Der Sozialdemokratische Verein hielt am 11. Januar eine Mitgliedsversammlung ab. Der Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Genossen Gustav Hochhaus durch Erheben von den Füßen. Hierauf wurde der Jahresbericht bekannt gegeben. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1904 150 Mitglieder, eingetretene sind 44, ausgeschieden 3, verstorben 5, gestorben 1 Mitglied, mithin ist ein Mitgliederbestand vorhanden von 165. Die Einnahme des Vereins betrug für Beitragsmarken 397,80 Mk., für freiwillige Beiträge (Marken a 10 Pf.) 49,70 Mk., Eintrittsgeld für 43 Mitglieder 8,60 Mk., die sonstigen Einnahmen betragen 286,35 Mk. Hierbei sind zu erwähnen: Leberthum vom Gemeindefürsorge 119,40 Mk., vom Gesangsverein „Freundekreis“ 30 Mk., von den Metzschkeisen 10 Mk., die Gemeindefürsorge betrug 752,25 Mk. Die Ausgabe betrug: an die Kreisbibliothek 440 Mk., für Agitation, Porto, Druckkosten 215,55 Mk., insgesamt 655,55 Mk. Mithin ist ein Bestand von 126,70 Mk. vorhanden. Bei den Mitteilungen der Gemeindevertreter beleuchtete Genosse Friede die kommenden Gemeindevertreter-Wahlen. Wir können für immer die dritte Klasse unter Eigentum nennen. Es sei notwendig, eine Badeanstalt für Oberrieder zu errichten. Auch die Anstellung von Schulärzten und die Anschließung der ländlichen Gemeinden an die Gemeindefürsorge sei zu erwägen. Dabei müsse ein jeder Genosse mitarbeiten. Die Meinung, daß unser Gemeindevertreter schuld seien an den hohen Steuern, wurde entschieden zurückgewiesen. Als Vorsitzender wurde Genosse Pfeffer, als Kassierer Genosse Friede gewählt. Zu Hilfskassierern meldeten sich freiwillig die Genossen Ebeling, Schellhase, Höding und Braune; zu Revisoren wurden die Genossen Vogt, Weigt und Hornig gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde auf die am Sonntag stattfindende Flugblattverbreitung hingewiesen und erachtet, daß sich die Genossen fleißig daran beteiligen müssen. Weiter wurde eine Kirchhof-Berordnung verlesen, wonach ein Mitglied der Kirchengemeinde, welches nicht fröhlich getraut ist, bei einem Todesfall für Erwachsene für eine Grabstelle 10 Mk., für Kinder 4 Mk. zu bezahlen hat. Die Verordnung hielt die Versammlung für ungültig. Es wurde gewünscht, gegebenenfalls dagegen den Klageweg zu beschreiten. Dann wurden noch die schlechten Straßen und Fußwege einer Kritik unterzogen, so der Fußweg am alten Kirchhof und der lange Gang von der Grünstraße bis zur Gartenstraße. Bei der Anpflanzung von Bäumen an dem Wege von Oberdorf nach Schmarleben (Sog. „Gartenweg“) hat sich herausgestellt, daß sich der betreffende Eigentümer 1 1/2 Meter mehr als ihm zukommt, angeeignet hat; auf einer anderen Stelle war ein Fußweg circa 2 Meter zu schmal. Dagegen mußte entschieden protestiert werden. Nachdem nochmals auf die Flugblattverbreitung hingewiesen und jeder Genosse aufgefordert worden war, dafür zu sorgen, daß der Verein immer stärker werde, wurde die ziemlich gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Halberstadt, 14. Januar.** (Feuer.) In einem Hause bei den Sprißen brach heute abend gegen 8 Uhr plötzlich Feuer aus. Das Dachgebälge wurde erheblich von dem Element beschädigt. Glücklicherweise wurde jede weitere Gefahr von der Feuerwehr beseitigt. Wie das Feuer dort entstand, ist bis jetzt unauflöslich.

(Volksvorstellung.) Am Montag den 22. Januar findet im Stadttheater wieder eine Volksvorstellung statt. Die uns mitgeteilt wird, soll das Schauspiel „Wilhelm Tell“ zur Aufführung gelangen.

**Halberstadt, 15. Januar.** (Spielplan des Stadttheaters.) Montag: Einmaliges Gastspiel der Strindberg-Tournee: „Der Totentanz“. Drama in 4 Aufzügen von August Strindberg. Auf der Abendkasse. Dienstag: „Käthe und Liebe“. Zum letztenmal. 1. Serie, weiße Karten. Mittwoch: „Die Gräber von St. Bernhard“. Zum letztenmal. 2. Serie, rote Karten. Freitag: „Unheimlich“. 3. Serie, gelbe Karten. Sonntag: Der zweite Abend von Friede Hebbels „Nebenstunden“. 1. Serie, weiße Karten. Anfang 7 Uhr.

(Festnahme.) Der Arbeiter Böltcher, welcher wieder einmal aus der Irrenanstalt in Alstedden entflohen war, konnte gestern von vier Polizeibeamten in seiner Wohnung in der Kiststraße dingfest gemacht werden. Der Transport mußte mittels Wagens geschehen. Bei der Festnahme hatte sich eine ziemlich große Menschenmenge angesammelt.

**2. Halle, 13. Januar.** (Ein 16jähriger Kaufmannslehrling handelte in der Person des Kaufmannslehrlings Rudolf Stod von Delitzsch vor der Strafkammer. Der junge Mensch ist durch Diebstahl von Schokolade und Schokolade aus der Kasse des Verkäufers er-

men. Er verstellte im November vorigen Jahres seinen Freund, den 15-jährigen Bahnarbeiterlehrling Albrecht, daß dieser seinem Vater 500 Mark entwendete. Dann lockte er den Klümpchenstiefel — beide hatten sich im Junglingsverein kennen gelernt — an einen einsamen Ort, erschlug ihn dort mit einem eisigen zu der Tat gefassten Beil und raubte ihn aus. Nach dem Geschehnis ging er nach Hause, legte sich in sein Bett und schlief, als wenn nichts passiert wäre. Der geliebte Schwager bezeugte die Taten des Jungen als moralisch schandhaft. Das Gericht verurteilte ihn zu 14 Jahren Gefängnis.

**Ostereben, 15. Januar.** (Stadtverordnetenwahl.) Noch einmal war den Ostereben Arbeitern die Gelegenheit gegeben, die Scharte vom 28. November v. J. anzuknüpfen, noch einmal glaubten wir, der Appell an die Arbeiter, an ihre Ehre, glaubten wir, die Wahlrechtsdemonstrationen in den verschiedenen Ländern würden etwas Einfluß auf sie ausüben; wir haben uns getuschelt, die Arbeiter haben sich die Schlaraffenland noch tiefer über die Ohren gezogen und sich durch diese letzte Wahl zum Gespött unserer Gegner gemacht. Dies sind harte Worte, aber wenn man das Wahlergebnis betrachtet, so kann man zu keinem anderen Schluß kommen. Haben viele Gegner diesmal sehr laut gewöhnt, so sind die Arbeiter noch viel lauer gewesen. Das Resultat ist folgendes: Es erhielt unser Gegner, der Malermeister Wilhelm Meise, 98 Stimmen, während unser Kandidat, Genosse Friedrich Böwe, nur 78 Stimmen erhielt, also fast nicht, noch weniger als am 28. November. Das läßt für eine wirkungsvolle Demonstration in unserm Orte gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht keine hoffnungsvollen Schlüsse zu.

**Ostereben, 12. Januar.** (Proletarierende.) Gestern abend ist von Waldarbeitern aus Dersheim im Fallstein in der Nähe des Hohenbrunnens auf Dersheimer Gebiet eine münchliche Leiche gefunden worden. Nach den bei dem Toten vorgefundenen Papieren war derselbe ein 34 Jahre alter Maler Gustav Hartmann aus Groß-Nörsdorf in Sachsen. Derselbe hatte früher einmal bessere Zeiten gesehen. Er hatte die Kunstgewerbeschule besucht und soll ein geschickter Arbeiter gewesen sein. Seit dem 10. Dezember bis Anfang Januar war der Mann beschäftigt in der Herberge von H. Wiedner. Nachdem der Verstorbenen im Leben Schicksal gelitten, hat er sich dem Alkohol ergeben. Ein Lungenleiden kam hinzu. Infolge Unterernährung ist der Mann wahrscheinlich auf der Wanderung an Herzschwäche oder Alkoholvergiftung gestorben. Die Leiche wurde zur Obduktion in das Spitalhaus des Kreiskrankenhauses gebracht.

## Gerichts-Zeitung.

### Landgericht Magdeburg.

Sizung vom 13. Januar 1906.

**Grober Unfug.** Der Schuhmacherlehrling Heinrich Brandt hier verübte dadurch groben Unfug, daß er am 7. September 1905 abends auf dem Mehlplatz das auf einem Karussell stehende Publikum mit einem Stock schlug und erhielt deswegen vom Schöffengericht am 18. November 3 Mark Geldstrafe. Die eingelagte Berufung wurde zurückgenommen.

### Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sizung vom 20. Januar 1906.

Ungültige mündliche Abmachung. Der Kontorist Dehmichen war laut schriftlicher Abmachung gegen Zahlung von mindestens 15 Mk. pro Monat bei dem Generalagenten Johann Schulze als Volontär im Versicherungsbüro eingetreten. Schulze zahlte infolge mündlicher Abmachungen aber weniger, so daß beim Lösen des Verhältnisses gegenüber der schriftlichen Abmachung eine Differenz von 20 Mk. entstand, die Dehmichen einlagte. Das Gericht verurteilt Schulze zur Zahlung, da mündliche Abmachungen neben schriftlichen auf alle Fälle ungültig seien.

Nur ausnahmsweise kann ein Vertreter zugetraut werden, der aber die Vertretung nicht geschäftsmäßig betreiben darf. So entschied das Gericht in der Klage der Firma Brunner u. Sohn gegen den Kaufmann Heidecke, der sich durch den Bureauvorsteher eines Rechtsanwalts vertreten ließ. Das Gericht lehnte ein Eintreten in die Verhandlung ab, da es nur persönlich mit den Parteien zu verhandeln verpflichtet sei. Ueber die Forderung erging ein Verurteilungsbescheid in Höhe von 1809,52 Mk.

Zu geringes Gehalt. Gegen 30 Mk. Monatsgehalt war der Kontorist Albrecht nach schon einige Jahre bei der Maschinenfabrik Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Stellung. Trotz mehrfachen Vorstellungsverweigerung erhielt er keine Aufbesserung. Als er eine andere Stellung bei 75 Mk. Monatsgehalt bekam, wurde er konträrklich. Die Gesellschaft, vertreten durch Herrn v. Kirleben, klagte auf Herausgabe eines Vorauslasses von 25 Mk., den Al. auch zurückzahlen will, und auf Schadenersatz wegen des Kontraktbruchs. Das Gericht verlangt von der Gesellschaft den ziffermäßigen Nachweis des Schadens. Es erkennt, daß eine Entschädigung für den Kontraktbruch des Al. in der durchaus ungenügenden Verzinsung des Mannes liege, mit welcher auszukommen für denselben unmöglich war. Es dürfte da eine moralische Verurteilung des Beklagten wohl genügen. Auf den Antrag des Vertreters der Gesellschaft hin wird Al. dann aber doch verurteilt, binnen 8 Tagen die alte Stelle wieder anzutreten, andernfalls er eine Strafe von 20 Mk. zu zahlen habe.

Nicht zuständig. Die Tapissierin-Verkäuferin Rosa Ziege war bei der Firma Geisow, Magdeburg, als Zeichnerin beschäftigt. Sie klagte nach ihrer Entlassung auf Zahlung eines Monatsgehals und entsprechende Minderung des Zeugnisses, da sie nach ihrer Ansicht als Verkäuferin dem Handelsgeschehnd untergebe. Das Gericht verweist die Klägerin an das Gewerbegericht, da sie vorwiegend in der Arbeitshütte als Zeichnerin beschäftigt war. Die Beklagte erklärt, die Klägerin außergerichtlich zufriedenzustellen zu wollen.

## Der „Simplicissimus“ vor dem Schwurgericht

AE. München, 13. Januar 1906.

Ihr Freunde traut und wohlgenügt,  
Ich bin schon wieder angeklagt.  
Der Schreiber oder Sekretär  
Nimmt einen neuen Wagen her,  
Der Staatsanwalt spant schon den Hahn  
Und legt die Flinte auf mich an,  
Der Richter rollt sein Augenpaar,  
Es sträubt sich sein Juristenhaar;  
Sie haben alle auf mich gebüht,  
Die Linde irrt, die Feder knirscht  
Der Volksgeduld fliehet den Zahn  
Und knurrt mich ganz abscheulich an.  
Ihr Freunde, trauert nicht so fast!  
Ich sitze fröhlich auf dem St  
Und preise wie der Vogel preist,  
Es auch Lustig den Sabel schneist!

Also pfiff der loje Vogel Peter Schlemihl (Dr. Ludwig Thoma) in der Neujahrnummer des „Simplicissimus“; er hatte die Vorladung zur hiesigen Schwurgerichtsverhandlung vom Landgericht München I bereits in der Tasche. Doch Peter Schlemihl ist ein richtiger Singvogel, er singt sein Liedlein, wenn ihm die Lust dazu kommt, und er singt außerdem, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Was kümmert's ihn, wenn zimperlichen Leuten sein Gesang nicht gefällt, sie sollen sich die Ohren verstopfen. Anders denkt die hohe Justiz. Sie hat aus dem Gesang etwas ganz Gefährliches herausgehört, daher möchte sie den Sänger gern auf einige Zeit in den Käfig sperren, um ihm seinen Naturgesang abzugewöhnen und ihn auf Reden dreifachen, die gegenwärtig



Bei den maßgebenden Normalmenschen gern gehört werden. Darum steht Dr. Ludwig Thoma heute vor den Geschwornen. Er ist angeklagt eines Vergehens gegen die Sittlichkeit, begangen durch die Presse (Verbreitung unzüchtiger Schriften). Die Anklage betrifft das im Oktober 1905 erschienene Flugblatt „Simplicissimus“ Fort mit der Ueberschrift: Ein Notenschrei! Den Sittlichkeitsaposteln ergeben unterbreitet von Ludwig Thoma und Graf Gulbrandson. Das Flugblatt ist von Thoma verfaßt, die Zeichnungen stammen von Gulbrandson. Den Vorsitz der Verhandlung führt Oberlandesgerichtsrat Weigand, die Anklage vertritt Staatsanwalt Aul. Als Verteidiger sind Dr. W. Mourad Kaufmann, der Thoma bereits in Stuttgart vertreten hat, und Justizrat Bernsteins erschienen. Das Flugblatt iconisiert den Sittlichkeitskongreß in Magdeburg und dessen geistige Leiter. Mit der schärfsten Lanze seines Wortes übergeht Thoma die Sittlichkeitsforscher und Vorzugschriften und berabschiedet sich von ihnen:

Jetzt lebt wohl! Wenn ihr den Müffel  
Stecht in jede Irrratschüssel,  
Schaut, daß ihr's zu arg nicht treibt,  
Und nicht drinnen stecken bleibt.

Als Sachverständige sind u. a. geladen die Schriftsteller Dr. Georg Hirth, Dr. W. F. Conrad, Hermann Fischer (Kurt Kraus), Dr. L. Ganghofer, Dr. Bahich, Dr. Hallgarten, Freis v. Olini und die Professoren August Forel aus Chigoy (Schweiz), Carl Marx (München) und Dr. Schneegans (Witzburg).

Staatsanwalt Aul beantragte Ausschluss der Öffentlichkeit. Der Verteidiger Justizrat Bernsteins tritt diesem Antrag nicht entgegen, nicht weil er etwa zugibt, daß das unter Anklage stehende Flugblatt die Sittlichkeit verletze, sondern weil er zum Beweise viele Deutschschriften verlesen würde, die vom Staatsanwalt unbeanstaltet blieben, obwohl sie literarisch wertlos, in geschlechtlicher Beziehung bedeutend härter auftraten. Das Gericht beschließt auch die Öffentlichkeit von der Verlesung der Anklageschrift bis zur Befürwortung des Urteils auszuschließen.

Dr. Ludwig Thoma erklärt, daß nach seiner Ansicht weder die Absicht noch der Inhalt des Flugblatts unzüchtig ist. Es läßt sich leicht erkennen, daß es eine Kampfschrift gegen den Sittlichkeitskongreß sei. Er habe zwar das Flugblatt sehr und groß verfaßt, aber mit keiner Zeile auf geschlechtliche Neigungen seiner Leser spekuliert. Direkt veranlaßt wurde das Flugblatt durch den angekündigten Vortrag eines Pastors über „Jugend, „Simplicissimus“ und Syphilis“. Der Vorlesende regt eine Erörterung der Ziele der Sittlichkeitskongresse und deren Leiter an. Der Zweck ist nach der Meinung des Vorlesenden, dem Drennen weisen und den Geschlechtskrankheiten entgegenzutreten. Thoma erklärt aber, daß der Hauptzweck sich gegen die Literatur und Pressefreiheit richtete, wurden doch in Wien die Werke Goethes zum größten Teil als unzüchtig erklärt. Die unzüchtige Literatur geniere die Herren auch nicht, sondern die ernste Literatur, die ihnen un bequem sei. Vorj.: Sie wollen also sagen, daß hinter der Bewegung eine gewisse Verlogenheit stehe. Thoma: Ja, ja wollte in dem Flugblatt sagen, warum greift Ihr die Unzüchtigkeit nicht dort an, wo sie am häufigsten vorkommt. Es geht immer nur gegen die Kleinen. — Vorj.: Man muß das Volk eben im ganzen nehmen. Sie sagen, der Kongreß habe den Gott in die Öffentlichkeit gezogen. — Thoma: Ja, die Herren, auch Damen verriet eine eingehende Kenntnis und drückten sich weit deutlicher aus, als irgend ein Schriftsteller. — Vorj.: Das Flugblatt konnte jeder kaufen, es kam also auch in die Hände von unerwachsenen Leuten und Frauen. Bei einer solchen Satire muß man auch auf die Jugend Rücksicht nehmen.

Es werden dann die einzelnen Strophen durchgesprochen. Dr. Thoma verweist darauf, daß in Köln zwei Pastoren in einem Buchhändlerladen sich den verbotenen „Simplicissimus“ ausständigen ließen und den Buchhändler denunzierten. Thoma befreit den Buchhändler das Recht zu dieser Denunziation, das sei Sache der Richter. Vorj.: Die Pastoren als Seelsorger haben im Gegenteil ein qualifiziertes Recht auf eine solche Kontrolle. — In einer Strophe ist zwischen gewissen Fürsten und Ziegenböden ein Vergleich gezogen. Der Vorlesende findet in dieser Strophe eine besonders starke Verlesung der Sittlichkeit. Vorj.: Sie werden den Priestern vor, daß sie nicht gegen die Fürsten und Reichen werten. — Thoma: Ja, auf dem Kongreß. — Vorj.: Vorj.: Aber sie tun es als Seelsorger. Thoma: Dann sollen sie es auch den Kleinen Leuten gegenüber als Seelsorger tun und nicht auf dem Kongreß. Da eifert man aber nur, wenn etwa eine Magd außerordentlich gehiebt. Vorj.: Vorj.: Das kommt auch häufiger vor, als wo anders. Thoma: In Frankreich würde ein Pastor, der eine Rede halten würde, wie Eigentümlich Bohn, der allgemeinen Lächerlichkeit verfallen. Vorj.: Vorj.: Was ist die Frage, Sittlichkeit wird auch in verschiedenen Ländern verschieden aufgefaßt. Justizrat Bernsteins: Eigentümlich Bohn hat auf Aufforderung der Staatsanwaltschaft seine einleitende Rede zum Kölner Kongreß eingeschickt, aber den schönsten Satz herausgelassen. Das ist eine Fälschung. Vorj.: Vorj.: Was hat das mit dem Flugblatt zu tun? Als das Flugblatt verfaßt wurde, war diese noch nicht bekannt. Die Sachverständigen: O ja! Vorj.: Vorj.: Die Sachverständigen sind nicht gefragt. Wenn sich die Sachverständigen in dieser Weise mit dem Angeklagten identifizieren, so macht das einen schlechten Eindruck. Wenn die Sachverständigen mich noch einmal unterbrechen, veranlaße ich, daß sich die Herren aus der Saale entfernen. Justizrat Bernsteins bemerkt, er habe gestern in der Schützenstraße mehrere Broschüren kaufen lassen, die er den Geschwornen vorlegen möchte, um zu beweisen, wie schwanfend auch bei den Juristen der Begriff „unzüchtig“ sei.

Der Vorlesende äußert Bedenken über die Zulässigkeit dieser Art Beweisführung. Rechtsanwalt Kaufmann beantragt für den Fall, daß dieser Beweis antrag abgelehnt werde, die Wiederherstellung der Öffentlichkeit, da er in deren Ausschluss nur gewilligt habe, weil diese Broschüren verlesen werden. Das Gericht beschließt, die Beweisnahme nicht auf die von der Verteidigung bezeichneten Deutschschriften auszuweiten, auch der Antrag auf Wiederherstellung der Öffentlichkeit wird abgelehnt, da für den Ausschluss noch dieselben Gründe vorhanden sind, wie zu Beginn der Verhandlung. Es wird dann das freiwortende Urteil des Schöffengerichts gegen den Redakteur der Blätter für kritische Laune „Sitt“, Hermann Law, verlesen. Die betreffenden Nummern wurden dann als im objektiven Verfahren wegen Gefährdung der Sittlichkeit eingezogen. — Sachverständiger Dr. Conrad erklärt, daß die Flugblätter keineswegs unzüchtig seien. Im Familienkreis würde er sie nicht vorlesen, aber nur deshalb, weil manche Ausdrücke stark sind. Diese Satire reicht aber nicht an das hinaus, was über verärgerte Sachen im Volke gesprochen wird. Ausgeschlossen sei, daß die Flugblätter unzüchtige Vorstellungen erwecke. Je weiter ein Volk vorreitet, desto mehr könne es auch eine Satire ertragen. Die starken Worte entsprechen dem Grad der sittlichen inneren Empörung Thomass. Vorj.: Vorj.: Ist das Wort „Hosenlaß“ nicht schamlos? Dr. Conrad: Das kann ich nicht finden! Rechtsanwalt Claf schließt sich dem Gutachten Dr. Conrads an. Er erörtert dann als juristischer Sachverständiger den Begriff „unzüchtig“. Auf Befragen des Justizrats Bernsteins ergänzt Dr. Conrad sein Gutachten dahin, daß die Streifung der sexuellen Fragen auf den Sittlichkeitskongressen mit förmlichen Einschlägen wohl geeignet sei, die Phantasie der Zuhörer oder Leser anzuregen. Schriftsteller Hans Fischer (Kurt Kraus): Das Flugblatt ist eine ausgezeichnete Satire. Im Gegensatz zum Präsidenten erklärt Fischer, daß das Volk empfinden nicht etwa durch starke Ausdrücke verletzt werde, sondern daß es geradezu starke Ausdrücke verlange; die Ausdrücke Thomass sind gegen die starke nachzuweisenden Ausdrücke des Volkes noch milde zu nennen. Die Sittliche Mensch könne man gegen die Grundfest der Sittlichkeitskongresse nicht so arg genug vorgehen. Fischer war selbst fünf Jahre lang Barrer, hat aber diesen Beruf aufgegeben, da er sich aus der Literatur widmete. — Professor der Psychiatrie Forel

(Hirth): Die Satire angreifen, heiße die Sittlichkeit verletzen. Der Sachverständige hat seinen Kindern das Flugblatt zu lesen gegeben, die Sittlichkeit zu erzogen, nichts Unsittliches in dem Flugblatt zu finden. Ein armes Mädchen, das außerordentlich gehiebt, zu brandmarken, wie es auf dem Sittlichkeitskongreß vorgekommen ist, ist unzüchtig. Unter allgemeiner Heiterkeit beweist der Sachverständige auf das Wandgemälde im Schwurgerichtssaal, daß die Verhöhnung einer Frauensperson darstellt. Das Wandgemälde sei in geschlechtlicher Beziehung viel mehr anreizend als das Flugblatt. Vorj.: Das Bild ist aber ein Kunstwerk. Sachverst.: Und das Flugblatt Thomass ist auch ein Kunstwerk, denn es gibt auch komische Kunst. Vorj.: Gaben Sie bei Ihren Kindern kein Bedenken getragen, ihnen das Bild in die Hand zu geben, in dem das Wort Selbstbefrieder steht? Sachverst.: Nein, ich habe meine Kinder selbst hierfür aufgeklärt. Sachverständiger Romanschifflecker Gahgofer kommt auf die Bemerkung des Vorlesenden zurück, daß sich die Sachverständigen durch ihre Zwischenbemerkung in ein unglückliches Licht gestellt hätten. Der Vorlesende bekräftigt zuerst, eine ähnliche Bemerkung gemacht zu haben, als sie aber bekräftigt wird, erklärte er mit erhobener Stimme: „Ich habe von dem, was ich gesagt habe, nichts zurückzunehmen. Die Sachverständigen haben dem Angeklagten souffliert.“ Gahgofer erzählt nun, welchen Eindruck das Flugblatt auf einen einjährigen Jäger gemacht habe. Der Jäger habe sich über die Schandthat Thomass gefreut und dann aus seinen Jugendgedenken ganz abschließliche Dinge über einen Vater erzählt mit dem Wunsch, auch dies möchte veröffentlicht werden. Auch die übrigen Sachverständigen bestreiten, daß dem Flugblatt irgend welcher unzüchtiger Charakter anhafte. Man bekomme den Eindruck, daß es der Ausdruck des gerechtem Zorns sei, daß es aus einem verletzten Sittlichkeitsgefühl hervorgegangen sei. In einer halbherzigen Rede begründete der Staatsanwalt die Anklage. Mit beständigem Spott traten die Verteidiger Justizrat Bernsteins und Rechtsanwalt Kaufmann in Stuttgart den Ausführungen des Staatsanwalts entgegen und verlangten von den Geschwornen, daß sie die Schuldfrage verneinen. Nach 14stündiger Verhandlung vernichteten die Geschwornen nach kurzer Beratung die Schuldbilanz, worauf Dr. Ludwig Thoma unter Ueberbürdung der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen wurde. Dagegen erlangte das Gericht auf Einziehung des Flugblatts und Vernichtung der zur Herstellung bestimmten Platten und Formen, da das Flugblatt seinem Gesamthalt nach bei seiner großen Verbreitung auch Frauen und Kindern zugänglich wäre, das moralische Sittlichkeitsgefühl verletze, somit objektiv als unzüchtig zu erachten sei.

### Bermischte Nachrichten.

• Ein „Schuhstreifer“. Ein kuriose Verhandlung fand kürzlich beim Bezirgsgericht Wien-Josefstadt statt. Ein Hilfsarbeiter hatte sich dort wegen Veruntreuung zu verantworten. Er hatte von einem Privaten der jedenfalls ein sehr bequemer Herr sein muß, die Verpflichtung übernommen, ihm immer seine neuen Schuhe „auszutreten“. Der Hilfsarbeiter kam auf seinen Verpflichtungen immer mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit nach. Nur das letzte Paar Schuhe des Privatens brachte ihm so anscheinend gut, daß er es auch dann noch nicht hergab, als es dieser bereits wiederholt verlangt hatte. Der Angeklagte brachte vor, daß er gegenüber dem Anzeiger oft bis zur Selbstverleugnung vertragen gewesen sei. Er habe dessen Schuhe immer maßlos ausgetreten, obwohl er oft an den Wänden hätte hinaustricken mögen — vor innerem Vergnügen. In den auszutretenden Schuhen sei er deshalb auch dann noch weitergegangen als sie schon ausgetreten waren, weil seine eignen Schuhe schon so schlecht waren. Der Anzeiger beehrte den Erbsch von 11 Kronen. Richter: Haben Sie ihm für's Austreten etwas gezahlt? — Zeuge: Nein, dafür durfte er ja meine Schuhe tragen. — Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Schuhstreifers zu acht und vierzig Stunden Arrest. — Angekl.: Und wer zahlt mir denn die Schuhe, die ich bei dem Geschäft ausstand habe? Ich hab' mir durch die engen Schuh ein paar Hühneraugen gehärtet und zu jagen, die mir manchmal so weh tun, daß ich glaub', ich hör' alle Engeln im Himmel singen. — Richter: Da müßen Sie den Herrn halt beim Zivilgericht verklagen. — Angekl.: G'schieht auch. Ich sag' jetzt die Hühneraugen ein.

• Die Moral auf dem Hühnerhofe. In der Wiener Wochenzeitschrift „Der Weg“ erzählt Alfred Herling: „Auf dem Hühnerhof herrscht riesige Aufregung. Die ältesten Hennen konnten sich nicht erinnern, daß sie jemals so was erlebt hätten. Es war beinahe unerhört, und die Alte mit dem scharfen Schnabel bewachte sich, ihre intimsten Schweitern auf ein paar Körnchen einzuladen, um den wichtigsten Fall brüthwarm mit ihnen zu besprechen. Und da standen sie nun und wackelten mit den Köpfen. Nein, diese verdorbene Welt! Die jüngste Henne vom ganzen Hof, kaum selber aus dem Ei gekrochen, hatte heute in der Nacht in aller Stille ein Ei gelegt. Natürlich, so war die heutige Jugend. „Ob mir es so was passieren könnte?“ gaderete stolz eine alte, verwidmete Hennenjungfer, die so mager war, daß es kein Hahn gewagt hätte, sie anzurühren, aus Angst, aufgespießt zu werden. Und noch dazu mit wem? Mit so einem dahergelaufenen jungen Hahn, der noch nicht einmal die erste Sprosse auf der Hühnerleiter erklimmen konnte und, anstatt auf dem hohen Hühnerhof Besen zu studieren, es vorzog, unerfahrenen Hühnern die Köpfe zu verhedern. Ein Skandal war es. Ein uneheliches Huhn sollte hier im Hofe herumlaufen, in irgend einer dunklen Ecke geboren, nicht im warmen Nest, wie sich's geziemt, unter den Augen von liebenden Eltern, in einer ehedarn, vom Hahn gewählten Ehe. — Also entzweilten sich die ehedarn Hennen das es über den ganzen Hof schallte. Die junge Sünderin aber duckte sich zerfurcht in einer dunklen Ecke und brütete über dem Kugelsack. Da kam ein kleines, liebes Mädchen dabergerungen, hinter ihr die Frau des Hauses. „Sieh, Mama!“ rief sie und hielt ihr die Hände. „Wie niedlich! So ein kleines nettes Hühnchen und hat schon ein hübsches weißes Ei!“ Und sie beugte sich nieder, gab der kleinen Henne frisches Wasser und streute ihr die schönsten Körnchen vor. Und ihre Mama schaute ihr lächelnd zu. Die alten Hennen aber öffneten vor Verwunderung die Schnäbel und gadereten empört: „Nein, wie man sich mit so einer abgeben kann! Diese Menschen haben wirklich gar keine Moral!“

• Hilfe in der Not. In einer der letzten Nächte begab sich Louis Lejeune, der in einem Pariser Variete auftritt, zu Fuß nach seiner Wohnung in Bondy-jous-Forêt bei Paris. Unermüdet wurde er von drei Strolchen überfallen, die ihn zu Boden warfen und auszuplündern suchten. Einer der Banditen wollte dem Wehrlosen jedoch die goldene Uhr entreißen, als eine Stimme in der Nähe erscholl: „Hab keine Furcht, ich komme schon mit geladenem Revolver zur Hilfe!“ Durch die unerwartete Rettung, die dem Heberfallenen werden sollte, in Caracen verriet, nahmen die Räuber schleunigst Reißaus. In Wahrheit war aber kein Retter in der Not zur Stelle. Lejeune, der ein vorzüglicher Bandendieb ist, hatte seine Kunst mit Erfolg zu seiner Rettung verwendet. Die Durschen hätten ihn sonst unerschöpflich ausgeplündert.

### Vereine und Versammlungen.

Zimmerer.  
Am 9. Januar tagte bei Müller die regelmäßige Mitglieder-versammlung. Der Vorsitzende begrüßte die Kameraden zum neuen Jahr und richtete die Bitte an sie, mehr für die Ausbreitung der Organisation und für einen besseren Versammlungsbesuch tätig zu sein, damit auch die Zimmerer als ein hervorragender Faktor in der Arbeiterbewegung gelten können. Redner gab dann einen Überblick auf das verfllossene Jahr. Er gedachte des großen Kampfes der Bergarbeiter im Harzgebiet, bei dem auch die Magdeburger Kameraden ihr Solidaritätsgefühl bewiesen, indem sie die

Vergleute mit 400 Wt. unterstützen. Besser kam Redner auf die Lohnbewegung und den Tarifabschluß im Frühjahr zu sprechen, auf die dabei erzielten Vorteile hinzuweisen. Wenn sich auch die Kameraden nicht in allen Punkten einverstanden erklären konnten, so sei es notwendig für jeden, seine Kräfte mehr in den Dienst der Organisation zu stellen, damit bei der nächsten Lohnbewegung ein besserer Tarifabschluß zustande kommt. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 255. Im Laufe des Jahres sind eingetreten 105, abgetreten 10, zugereist 88, gestorben 2, gestrichen 3, so daß am Schlusse des Jahres 332 Mitglieder vorhanden waren. Im Berichtsjahr haben 18 Mitglieder-versammlungen stattgefunden. Davon wurden in vier Vorortzügen gehalten. Sechs Vorstandswahlen wurden abgehalten. Dann wurden die Vorstandswahlen vorgenommen. Gewählt wurden: Voigt 2 als erster, Rethge als zweiter Vorsitzender, Voigt 1 als erster und Rethge als zweiter Kassierer, W. Schmidt als erster und Klaus als zweiter Schriftführer. Als Revisoren wurden Oskar Klein und Böhmer, als Erbsamann Basse bestimmt. Darauf gab der Kassierer die Abrechnung vom vierten Quartal bekannt. Die Mitgliedschaft derselben wurde von den Revisoren bestätigt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Jahresabrechnung wird im „Zimmerer“ bekannt gegeben. Unter „Verbandsangelegenheiten“ wurde vom Vorsitzenden ein Unterstützungsantrag des Kameraden Mühlmann verlesen, wozu Müdel den Antrag stellte, dem Kameraden 50 Wt. aus der Kasse zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. Nachdem noch Gottfried Schmidt als Fürsorger gewählt worden war, erfolgte Schluß der Versammlung. (Wir ersuchen den Schriftführer, das Papier künftig nur auf einer Seite und nicht so eng zu beschriften. Red.)

### Vereins-Kalender.

Turnerschaft Magdeburg (M. T.). Mittwoch den 17. u. 18. d., abends 8 1/2 Uhr, Vorstandssitzung in der „Bürgerhalle“, Knochenhäuerstr. 27-28. 392  
Schönebeck. Arb.-Radfahrerbund Solidarität, Verein. „Frisch auf“. Dienstag abend 8 Uhr Generalversammlung. 382

### Briefkasten.

W. E., Calbe. Weihnachtsgeschenke gelten als Bohn, wenn sie beim Mieten vereinbart wurden. Sie können dann von der Herrschaft nicht einbehalten werden. Ist das Mädchen zur Rückgabe verpflichtet, so muß es natürlich auch das Porto tragen. —  
R. B., Unseburg. Lesen Sie die Antwort unter W. E., Calbe. Das Gehalt ist bis zum 8. Januar zu zahlen. —

Für die Parteikasse gingen folgende Beträge ein: Alte Garde, Eubenberg 201,65. — Landtagung 0,70. — Vereinsbeiträge 157,20. Progenie der Lagerhalter 7,70. — U. L., Eubenberg 20,00.  
Für die Opfer der russischen Revolution: Fel. Sch. 3,60. In der „Thalia“ gesammelt 2,25. — Ueberführung der öffentlichen Versammlung in W. durch W. 8,00. — Silberfeier bei Fabner 4,20. — „Thalia“, Silvesterball Lotteriekasse „Rechvogel“ 14,00. — E. 89 8,25. — E. 99 12,40. — E. 67 8,00. — E. 63 8,80. — E. 136 7,70. — Otto U. 1,00. — Freie Turner, Cracau, am runden Tisch 3,00. — Gratulanz beim Silberfestergnügen des Musikvereins Harmonie in der „Schweizerhalle“ 4,00. — Vom Statistisch. Karlst. 6,07. — Dr. Alte Neufstädter 1,75. — E. 58 20,00. — E. 105 3,50. — E. 106 10,75. — E. 112 6,70. — E. 113 4,75. — E. 115 7,30. — E. 116 1,00. Nichtert.

Kreis Wangelben. Für die Opfer der russischen Barikadenkämpfe gingen ein: Dersdorf, Zentralverband der Männer 47,43 Mark. Egelin, Flugblattverbreiter 1,00 Mark. Julius Koch. —  
Schönebeck. Für die Freiheitskämpfer in Rußland von den Turnern in Frohse, Gratulanz 3,70 Mark erhalten. Volksverein. J. A.: Schmidt.

### Marktberichte.

Magdeburg, 13. Januar. (Mit tliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 169—172, mittel 160—167, gering 152—158, do. Sommer, gut 170—173, mittel 162 bis 169, do. Kolben Sommer, gut 175—180, do. Raub, gut 164 bis 170, do. ausländischer gut 183—193. — Roggen ruhig, inländischer gut 166—169, mittel 156—164, ausländischer gut 170—173. — Erste stetig, hiesige Chevalier gut 170—182, mittel 160—169, Land gut 158—168, ausländ. Futtergerste gut 137—139. — Hafener stetig, inländischer, gut 164—170, mittel 154—162, ausländ. gut 156—170. — Mais unverändert, runder gut 133—135, amerikan. bunter gut 129—132. — Erbsen unverändert, hiesige Viktorie, gut 200—215, mittel 180—190, do. grüne Folger, gut 210—220 mittel 190—200. —  
Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18,00—22,00 Speisebohnen (weiße) 28,00—41,00. Wicken 30,00—65,00. Gerstentzotten 5,00—6,00. Nüchstrich 4,00—5,00. Krummstrich 3,00 bis 3,50. Senf 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Wurstfleisch im Großhandel 0,97—1,08, von der Steuer 1,60—1,80. Wurstfleisch 1,40—1,50, Schweinefleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eibutter 2,40 bis 2,50. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stk. 4,80—5,60. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.  
Saale, Elbe und Moldan.  
12. Jan. + 0,08  
13. Jan. + 0,08  
+ 0,57  
+ 0,20  
+ 0,91  
14. Jan. + 1,80  
+ 1,58  
+ 3,24  
+ 3,06  
+ 2,66  
+ 2,16  
+ 2,64  
15. Jan. + 0,14  
+ 0,39  
+ 0,52  
+ 0,46  
+ 0,49  
+ 1,72  
16. Jan. + 2,20  
+ 2,88  
+ 2,47  
+ 2,45  
+ 3,37  
+ 2,96  
+ 2,18  
+ 2,26

Milde.  
13. Jan. + 1,42  
14. Jan. + 1,50  
15. Jan. + 0,12  
16. Jan. + 0,29  
17. Jan. + 0,42  
18. Jan. + 0,44  
19. Jan. + 0,86  
20. Jan. + 0,53  
21. Jan. + 1,72  
22. Jan. + 2,74  
23. Jan. + 2,42  
24. Jan. + 2,93  
25. Jan. + 2,62  
26. Jan. + 2,59  
27. Jan. + 3,33  
28. Jan. + 2,76  
29. Jan. + 2,03  
30. Jan. + 2,06  
13. Jan. + 0,12  
14. Jan. + 0,39  
15. Jan. + 0,52  
16. Jan. + 0,46  
17. Jan. + 0,49  
18. Jan. + 1,72  
19. Jan. + 2,20  
20. Jan. + 2,88  
21. Jan. + 2,47  
22. Jan. + 2,45  
23. Jan. + 3,37  
24. Jan. + 2,96  
25. Jan. + 2,18  
26. Jan. + 2,26



**Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!**  
**Inventur-Ausverkauf**  
 meines gesamten Warenlagers — ausser Strumpfgarn und Reste  
 trotz meiner anerkannt billigen Preise mit **15 Prozent Rabatt in bar** von Sonnabend den 13. bis inkl. Sonnabend den 20. Januar  
**Otto Kaphengst 106a Halberstädterstrasse 106a**

**Baumgärtners Masken-Verleih-Institut**  
 befindet sich in diesem Jahre 2343  
 dicht am Breiteweg Leiterstrasse 16 dicht am Breiteweg.  
 Empfehle den geehrten Gastwirten und Vereinen zu den bevorstehenden Redouten und Maskenbällen meine reichhaltige saubere Maskengarderobe bei billigster Preisstellung und prompter Bedienung.  
 Vereine erhalten Aufführung gratis.  
**Baumgärtners Masken-Verleih-Institut**  
 jetzt Leiterstraße 16.

**Konsum-Verein Neustadt**  
**Feinste Molkereibutter**  
 von heute herabgesetzt  
**auf 130 Pfg. für 1/2 Kilo.**  
 Der Vorstand.

**B. Wolff**  
**Gelehenheitskauf-Geschäft**  
 Schwertfegerstraße 14. 2314  
**Inventur-Räumungs-Verkauf.**  
 Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten  
**Herren-Zugstiefel** von 3.50 Mk. an  
**Damen-Knopf- u. Schnürstiefel** v. 4.50 Mk. an  
**Damen-Knopf- und -Schnürschuhe**  
 36 und 37, prima Ware, das Paar 2.50 Mk.  
**Vogel- und Chevreau-Herren-, Damen-, Mädchen- u. Kinderstiefel** zu bedeut. ermäß. Preisen.  
**Sämtliche Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe** wird zu außergewöhnlich billigen Preisen verkauft, besonders vorteilhaft ein **Spitzen Sommerpaletot, 8.50 Mk.**  
**B. Wolff, Schwertfegerstraße 14.**

**Leih-Haus**  
**M. Birnbaum**  
 2-3 Katharinenstr. 2-3  
 Eingang im Hausflur.  
 Höchste Belohnung  
 aller Wertgegenstände.

**Gelegenheit!**  
 10 Spiritusplatten  
 statt à 9.50 für 7.50  
 20 Wringmaschinen  
 statt 12 14 16 18 20 Mk.  
 9.50 11.50 13.50 15.50 17.50  
 3 Waschmaschinen  
 statt 60 42 39 Mk.  
 für 45.00 32.00 29.00 Mk.  
 2 Wäschemaiseln  
 statt 30 Mk. für 24.50 Mk.  
 sind, um zu räumen, sofort zu verkaufen  
**Gr. Diesdorferstraße 23 part.**

**Schuhwaren!**  
 Billig! Billig!  
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-, Strand- u. Kinderstiefel, Pantoffel, auch aus Konturmassen stamm. Waren  
 Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.  
 Ran kauf. fei. Sendg. mei. Concurs. von ca 2 1/2 Kilo fond. mein ffr. egr. billig.  
**5 Kilo**

**Carl Haacke**  
**Leihhaus**  
 Sudenburg 1936  
 Kroatienweg 18  
 Höchste Beleihung  
 aller Wertsachen.  
**Zwicker**  
 auf dauernde Beschäftigung gesucht.  
**Th. Schade, Schuhfabrik**  
 Sudenburg, Braunschweigerstr. 27.  
 Gr.-Ottersleben, Kellermühl 5, zum 1. April freundi. Stube, Kammer, Küche, Boden und Keller, 60 Mark.

**Omnibus-Verbindung**  
 Olvenstedt—Magdeburg.  
 Dem hochgeehrten Publikum von Olvenstedt und Umgegend hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich vom Dienstag den 16. d. Mts. ab eine **Omnibus-Verbindung** zwischen Olvenstedt und Magdeburg einrichten werde. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, Befriedigungen zu der Zufriedenheit auszuführen.  
 Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll **Gust. Niemann.**  
 Fahrplan 2351  

Ab Olvenstedt	Ab Magdeburg
Restaurant „Zum Landhaus“	Hotel „Weinstock“
Bormittags 8 <sup>45</sup> Uhr	Bormittags 11 <sup>45</sup> Uhr
Nachmittags 1 <sup>45</sup>	Nachmittags 3 <sup>45</sup>
7 <sup>00</sup>	8 <sup>15</sup>

**Handmaschine** tadellos nähend, u. Garantie für 20 Mk. z. verk. Bahnhöfstr. 54, pt.  
 Kaufe fortwährend **Kanarienhähne** bezahle pro Stück 3.50 bis 5 Mark Weibchen v. 14 Stück ab 75 Pf.  
 bei Abnahme v. 10 Stk. 1.60  
**J. Tischler, Annastraße 25.**

**Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!**  
**Bettfedern-Versandhaus**  
**Otto Kaphengst**  
 Magdeburg-Sudenburg  
 2316 Muster franco!

**Burg Besohlanstalt**  
 von **Paul Hensel**  
 Berlinerstraße 39  
 bringt sich in empfehlende Erinnerung. 2355

**Burg**  
 Dienstag: 2356  
**Frische Wurst**  
**H. Sardellenwurst**  
**J. Repinski.**

**Zentralverband der Maurer Deutschl.**  
**Zahlstelle Magdeburg.**  
 Dienstag den 16. Januar, abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
 im Saale des „Dreitägervbund“, Gr. Storchstraße 7.  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht des Vorstandes.  
 2. Quartals- und Jahresabrechnung des Kassierers.  
 3. Vorstandswahl.  
 4. Antrag des Vorstandes betreffs Einführung von Bezirksvereinigungen.  
 5. Beschlüsse.  
 Wir erwarten bei der reichhaltigen Tagesordnung, in der eine Veränderung in unserm Berichtsungsweise beschlossen werden soll, um jedem einzelnen den Berichtsungsbericht zu erleichtern und zur tätigen Mitarbeit heranzuziehen, sowie die Wahl des Vorstandes vorgewonnen werden soll, von jedem Kollegen, daß er dafür sorgt, daß die Versammlung gut besucht wird.  
 Der Vorstand. 2354

**Im Zirkus**  
 Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr  
**Castspiel des Metropolitan-Ensemble u. der Ballet-Truppe**  
**Die lebende Brücke**  
 Großes amerikanisches Sensationsstück in 4 Akten (10 Bilder) nach dem Englischen.  
 Jeder Male aufgeführt mit sehr beispiellosem Erfolg!  
 Preise der Plätze wie bekannt. Sonntags im Zirkus und bei Jacobs, Ulrichsberg.  
 Morgen Mittwoch, nachmittags 4 Uhr (ganz bestimmt)  
**Nischenbrödel.**  
 Zaubermärchen in 5 Akten.  
 Eintritt für Erwachsene auf allen Plätzen 20 Pf. Kinder 10 Pf.

**Im Zirkus**  
 Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr  
**Castspiel des Metropolitan-Ensemble u. der Ballet-Truppe**  
**Die lebende Brücke**  
 Großes amerikanisches Sensationsstück in 4 Akten (10 Bilder) nach dem Englischen.  
 Jeder Male aufgeführt mit sehr beispiellosem Erfolg!  
 Preise der Plätze wie bekannt. Sonntags im Zirkus und bei Jacobs, Ulrichsberg.  
 Morgen Mittwoch, nachmittags 4 Uhr (ganz bestimmt)  
**Nischenbrödel.**  
 Zaubermärchen in 5 Akten.  
 Eintritt für Erwachsene auf allen Plätzen 20 Pf. Kinder 10 Pf.

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Begräbnis unserer lieben Mutter **Auguste Haacke geb. Oberreich** 916  
 sagen wir allen unsern herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Pastor Dr. Meyer für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen.  
 Im Namen der Hinterbliebenen  
**Wilhelm Haacke.**

Freundi. Logis zu vermieten  
 Breiteweg 250 E., Bethge.  
 Einzelne Stube oder Logis  
 Rogauerstr. 34, Hof I. 917

**Haus-Verkauf!**  
 Das frühere Appelsche Wohnhaus in Klein-Ottersleben soll sofort billig verkauft werden. Näheres bei F. Geferst, Magdeburg-Neust., Hamburgerstr. 3. 2354

**Wilhelm-Theater.**  
 Dienstag den 16. Januar 1906.  
**Der Vizeadmiral.**

**Stadt-Theater.**  
 Dienstag den 16. Januar 1906.  
**Carmen.**

**Walhalla.**  
 Ab Dienstag, 16. Januar  
**Vollständig neuer Spielplan!**  
 10 Attraktionen 10

**Danksagung.**  
 Allen denen, die den Sarg meines verstorbenen Mannes so reich mit Kränzen schmückten, sowie dem „Graphischen Gesangsverein“ für den Gesang und seinen Kollegen für das zahlreiche Grabgeleit spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.  
 Magdeburg-R., d. 14. Jan. 1906.  
**Witwe Hagelweide.**

**Danksagung.**  
 Zurückgeführt vom Grabe unsterblichen Entschlafenen sagen wir allen denen, die den Sarg so reich mit

Totgeburt: E. T. des Arb. Adolf Henning.

Sudau, 13. Januar.  
 Eheschließungen: Lokomotivführer Ernst Weiser mit Margarete Hundt. Schlosser Karl Ribbenack mit Anna Witschmann.  
 Geburten: Werner, S. des geprüften Lokomotivführers Heinrich Somann.

Neustadt, 13. Januar.  
 Eheschließungen: Schlosser Ebnard Voewe mit Luise Mette. Metallarbeiter Oskar Witschew mit Anna Feinmann. Arbeiter Otto Schulz mit Anna Klephas.

Geburten: Margarete, T. des Biegelmeisters Thomas Pepsinski. Gustav Willi, unehelich. Gertrud, T. des Dachdeckers Ernst Gieseler. Todesfälle: Anna, T. des Arbeiters Christoph Nichtenberg, 1 Stb. Willi, Sohn des Verkäufers Ernst Vorchers, 24 T.

Astersterben.  
 Aufgebote: Bezirksfeldwebel Emil Hader in Magdeburg mit Elisabeth Engelshalt hier. Kaufm. Otto Bremme in Heteborn mit Friederike Ernst hier.

Eheschließungen: Arbeiter Karl von Hoff mit Anna Robert. Maschinenschlosser Felix Sauerbier in Thale am Harz mit Berta Groß hier.

Geburten: S. des Bergarbeit. Richard Strauch. S. des Arbeiters Otto Planert.  
 Todesfälle: Bader u. Konditor Karl Fiedler, 19 J. 3 M. 29 T. Margarete, T. des Arbeiters Hermann Wolter, 1 J. 17 T. Schleifer und Siebmacher Adolf Kaufmann, 68 J. 8 M. 21 T.

Burg, 13. Januar.  
 Eheschließungen: Schriftfeger Karl Bechtold mit Marie Emma Frida Lude.

Geburten: S. des Zimmerm. Heinrich Reimisch. S. des Schloßh. Max Köhning. T. des Maurers Hermann Gohl. T. des Schulm. Fritz Pauli.  
 Todesfälle: Elfe, T. des

dem Gesangsverein sowie dem Zimmererverband.  
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Wwe. Hochbaum**  
 nebst Kindern.

**Standesamt.**  
 Magdeburg-Mittstadt, 13. Jan.  
 Eheschließungen: Schneider Adolf Dürmeyer mit Martha Heberling. Viehhändler Adolf Radge mit Luise Schmidt. Eisenbahn-Hilfsweichensteller Bernhard Giese mit Berta Risch. Postbeamter Wilhelm Krause mit Margarete Raumann. Maler Hermann Ebdath mit Minna Bee. Schneider Walter Krauszewski mit Berta Müller.  
 Geburten: Margarete, T. des Oberamtmanns Dr. Paul Behm. Ernst, S. des Wagenbauers Otto Schön. Frida, T. des Arb. Gust. Schumann. Walter, S. des Bäckers Max Schumann. Hildegard, T. des Postkassiers Friedrich Vachold.  
 Todesfälle: Wwe. Henriette Weichenheller, 85 J. 4 M. 6 T. Karoline geb. Sturm, Ehefr. des Oberdreschlers a. D. Friedrich Stadow, 64 J. 27 T. Marie geb. Sperling, Ehefr. des Schneidmstrs. Gause, 60 J. 10 M. 21 T. Wwe. Johanne Bremme geb. Pölich, 57 J. 4 M. 16 T. Helene, T. des Tischl. Otto Mücke, 7 M. 6 T.

Sudenburg, 13. Januar.  
 Aufgebote: Handlungsgehilfe Max Walter Franz Welling mit Frida Buchlow. Goldschmied Rich. Bohmann mit Elisabeth Marie Schlieft. Arb. Ludw. Poniedziater mit Marianna Jol.  
 Eheschließungen: Vergolder Otto Göbel mit Wilhelmine Göbe. Kaufm. Paul Bartsch mit Elfe Vöttge.  
 Geburten: Bertold, S. des Arbeiters Alb. Frisch. Erna, T. des Klempners Reinh. Beatus. Walter, S. des Arbeiters Karl Wieneke. Gertrud, T. des Tischhändlers Robert Ridel.  
 Todesfälle: Paul, unehelich, 1 J. 1 M. 28 T. Florentine geb. Wiedhöft, Ehefrau des Arbeiters Karl Rollets, 84 J. 4 M. 7 T. Maler Walter Fischer, 22 J. 7 M. 7 T. Charlotte, T. des Friseurs August Kühne, 9 M. 18 T. Walter, S. des Eisenbahnarbeiters August Brandt, 1 M. 15 T. Berta geb. Bremme, Ehefrau des Steinbruchs- besizers Friedr. Pfuhl aus Barleben, 49 J. 17 T.

Linke in Waderborn. Handbühnenmacher Oskar Wartner mit Viktoria Miel. Tischler Max Blume hier mit Sophie Gehmann in Aspenstedt. Schmied Willi Ridel mit Marianna Poppensti. Ingenieur Max Krauer hier mit Margarete Dittmann in Ostorf bei Scherwin. Arbeiter August Höbhold mit Auguste Alwine Wildgrube in Bergwitz.

Eheschließungen: Kaufm. Friedrich Müller mit Elfe Rastlin. Oberdreschler Alwin Mann mit Agnes Regel. Bisesfeldwebel Ernst Bauer mit Elisabeth Voofe. Handbühnenmacher Karl Weiling mit Lina Jungmann. Arbeiter Karl Rink mit Elisabeth Sattler geb. Zilling.

Geburten: T. des Arbeiters Ernst Hirschfelder. S. des Postboten Wilhelm Burchardt. T. des Handbühnenmachers Friedrich Frederzdorf. Zwillingst. des Arb. August Göpr. S. des Handbühnenmachers Franz Nitsche. T. des Handbühnenmachers Bernhard Klemm. S. des Fuhrherrn Friedrich Hoppe. T. des Arbeiters Ernst Siebert. T. unehel. S. des Arbeiters Andreas Oppermann. T. unehelich. T. unehelich. T. des Besatzmeisters Adolf Rahman. T. des Straßenbahn-Wagenführers Wilhelm Schröder. T. des Arb. Ditto Spiller. T. des Gymnasial-Oberlehrers Friedrich Neumann.

Todesfälle: Marie geb. Rudolph, Ehefrau des Schlossers Richard Nyon, 22 J. Elisabeth geb. Klingner, Ehefrau des Administrators Karl Braul in Neuhof, Kreis Schlochau, 45 J. Witwe Wilhelmine Bode geb. Spey, 77 J. Helene, T. des Viehhäus-Lagerers Otto Brüggemann, 5 J. Karl Heimbrodt, 8 M. Adolf, S. des Arbeiters August Theobald, 3 J. Privatmann Albert Steinbrecher, 69 J. Frida, T. des Dreschlers Adolf Herre, 2 J. Schlossermeister Wilhelm Kemmerich, 64 J. Anna geb. Barnack, Ehefrau des Straßenbahn-Wagenführers Wilh. Schröder, 27 J. Witwe Berta Kirchner geb. Krophusch, 41 J. Giltenerbeiter Robert Willeking aus Thale, 35 J.

Stauffur.  
 Geburten: S. des Kutschers Otto Holze. S. unehel. Aufgebote: Barbierherr Paul Weile hier mit Marie Gerbert in Magdeburg.  
 Todesfälle: Lucie Schäfer, 7 M. Arb. Wilhelm Hoff, 72 J. Gertrud Arndt, 9 J.



verbreitet werden sollten, wurden daher zur rechten Zeit an einen sicheren Aufbewahrungsort gebracht, die Verbreiter — 3000 an der Zahl — alle durch die Post verständigt, an welchem Orte sie sich einzufinden hätten, um die Flugblätter in Empfang zu nehmen. Mag sein, daß die eine oder andre dieser Aufforderungen der Polizei in die Finger gefallen ist, von dem Plane der Flugblattverbreitung hatte sie jedoch keine Kenntnis. Sie schickte einfach ihre Deute zu den Versammlungsräumen, die sonst bei derartigen Gelegenheiten als Treffpunkte dienen, und besetzte die Straßen mit Beamten, die den Auftrag hatten, den Flugblattverbreitern ihre Blätter wegzunehmen. In den einzelnen Stadtteilen vollzogen sich die Dinge in der folgenden Weise:

In der **Alstadt** begaben sich die Genossen bereits um 6 Uhr zu ihren Sammelplätzen, nahmen das Material in Empfang und begannen sich an die Arbeit. Kurz nach 7 Uhr traf die Polizei im Restaurant „Birgerhalle“ ein, wo noch ein kleiner Rest von Nachzügleren abgefertigt wurde, vielleicht hundert von mehreren hundert Flugblattverbreitern. Herr Kommissar **Werner**, der hier das Kommando führte, erklärte die etwa 1000 Flugblätter, die er noch vorfand, für beschlagnahmt; als die Genossen Holzspindel und Hemmung verlangten, daß die beschlagnahmten Flugblätter zunächst geglättet würden, wurde der sonst so höfliche Herr etwas ungemütlich und drohte mit Verhaftung. (1) Darauf mußten die Anwesenden sich eine Durchsichtung ihrer Taschen nach Flugblättern gefallen lassen, von einigen wurden auch die Personalien festgestellt. Während sich diese Vorgänge in der „Birgerhalle“ ereigneten, verbreiteten die übrigen Genossen tapfer ihre Flugblätter und als die Polizei in den Straßen erschien, um hier ihren künftigen Fang zu vergrößern, fand sie nicht mehr viel zu beschlagnahmen. Da die meisten der Verteiler es auch sehr gut verstanden, sich den Spähern zu entziehen, sind in der Alstadt nicht mehr viel Flugblätter gefunden worden. Die meisten hatten ihren Bestimmungsort erreicht, als die Polizei auf dem Plane erschien.

In der **Alten Neustadt** fand die Polizei beim Genossen **Ladenmacher** noch 150 Exemplare vor, die sie mitnahm. Auf der Straße erzielte sie nur eine geringe Beute, weil die Verbreitung schon im vollen Gange war, als die Polizei erschien. Einige Verteiler wurden festgenommen, nach Feststellung ihrer Personalien aber wieder entlassen.

Als die Polizei in der **Neuen Neustadt** im Lokale von **Partels** erschien, war das Lokal dicht voll Menschen, sie waren überfüllt, hier hundert von Genossen zu viel erschienen waren. Im War der ganze Stadtteil mit Flugblättern belegt. Bei Partels wurden überhaupt keine Flugblätter gefunden; einige Sittierungen fanden zwar statt, was gefunden wurde, ist aber nicht nennenswert.

In **Sudenburg** legte die Polizei es von vornherein darauf an, die Flugblattverbreiter auf der Straße aufzuspüren und die gefährlichen Mütter mit Beschlag zu besetzen. Wenn Genossen Anstalt machten, so sich zahlreiche Verteiler versammelt hatten, erschien sie überhaupt nicht, dagegen machte sie sich die recht überflüssige Mühe, beim Genossen **Wiegand** zu haussuchen. Natürlich ohne Erfolg. Beschlagnahme wurden hier nur die Exemplare, die bei den Verteilern auf der Straße gefunden wurden.

In **Buckau** besetzten schon morgens vor 7 Uhr Kriminalbeamte den Eingang zum „Thaliaaal“, in dem sich über 100 Flugblattverbreiter eingefunden hatten. Als sich diese entfernen wollten, glaubte die Polizei, daß jetzt die Ausgabe der Flugblätter erfolge; es besetzten nunmehr auch uniformierte Schutzleute, welche die Eingänge während die Kriminalbeamten die Anwesenden visitierten. Gefunden wurde im Lokal nichts. Sittiert wurden zirkel 10 Verteiler auf der Straße und in den Häusern **Budaus**. Sonst ging die Verteilung glatt vonstatten. Der Bezirk **Buckau** wurde prompt besetzt. Bei den unterwegs sittierten Verteilern wurden nur wenige Exemplare gefunden.

In der **Wilhelmstadt** hatte sich eine größere Anzahl Genossen im „Luisenpark“ eingefunden. Kurz nach 7 Uhr erschienen vier Kriminalbeamte, von denen einer die hervorragende Idee hatte, nach dem „Luisenpark“ der unangenehmen „Versammlung“ zu fragen. Frühling's Bedächtig antwortete ihm und brachte ihn einigermaßen aus der Fassung. Der Herr suchte nun nach Flugblättern und hielt eine vollständige ergebnislose Hausjuchung ab. Auch die Reibevision der Genossen brachte keinen Erfolg, später wurden nur einige Verteiler auf der Straße sittiert und ihr Vorrat an Flugblättern mit Beschlag belegt.

Ein etwas besserer Fang glückte der Polizei noch in der **Alstadt**, wo ebenfalls **Werner** mit drei Leuten erschien. In dem Lokale von **Winkler** etwa 800 Flugblätter, zehn Mann wurden festgenommen, nach Feststellung ihrer Personalien aber wieder entlassen. Die Anzahl Straßen konnte aber auch in diesem kleinen Bezirk keine Flugblätter besetzt werden.

#### Hausjuchungen.

Die 100 000 Flugblätter, die in **Magdeburg** zur Verbreitung gelangen sollten, sind der Polizei 13 000 in die Finger gekommen, was offenbar weniger, wie man erwartete und da man nicht weiß, wo die Verteilung der Flugblätter an die Genossen vor sich geht, so war, glaubte man, es müßten sich irgendwo noch welche befinden. Daher wurde eine peinlich genaue Hausjuchung im Parteibereich in den Räumen der Buchhandlung und der Druckerei vorgenommen. In den Flugblättern wurden natürlich nirgends gefunden, dafür wurden aber das Vergnügen, den vorhandenen Satz des Genossen zu versiegeln.

Am morgen Gelegenheit nehmen, noch einiges zu der Sache zu sagen, und auch die recht zahlreichen humoristischen Entwürfe, die blinde polizeiliche Eifer hervorrief. Für heute haben wir noch die Nachrichten an, die uns aus der Provinz kommen.

**Wanzleben.** Dasselbe Flugblatt, das in **Magdeburg** die Polizei nervös machte, konnte von unseren Genossen im ganzen Kreis Wanzleben anstandslos verteilt werden. Ueberall wurden unsere Genossen aufgenommen. Aus den Bezirken **Hohendobelen** und **Wanzleben** liegen allerdings noch keine Berichte vor, was aber wohl darauf hindeutet, daß dort die Verbreitung ohne Hindernisse erledigt wurde.

**Wernigerode.** Sonnabend beschlagnahmte die Polizei den ganzen vorhandenen Bestand des Flugblatts „An das preussische Volk“. Am Sonntag vermittelte der Bahnhof von mehreren Polizeibeamten die Abholung des Polizeikommissars **Kaden** besetzt, um nach den Umständen zu spähen, die etwa mit einem Paket Flugblätter nach den verschiedenen Ortschaften dampfen wollten. Diese Mühe war aber vergeblich, da die Flugblätter beschlagnahmt waren und infolgedessen keine weitere Ausbreitung gefunden werden konnten.

**Wommern.** Auch hier wurden bereits am Sonnabend abend die Flugblätter mit Beschlag belegt, und zwar sämtliche vorhandenen Exemplare.

**Wittenberg.** Hier wurden von der Polizei etwa 600 Flugblätter konfisziert. Die Flugblattverbreiter wurden mit zur Wache genommen, nach einem Verhör aber wieder entlassen.

**Groß-Salze.** Die Polizei war während der ganzen Nacht zum Sonntag auf den Weiden. Besonders scharf beobachtet wurde unangenehm das Lokal des Herrn **Könneke**, „Stadt Hamburg“, das unsere Genossen erst seit kurzer Zeit zur Verfügung steht. Der Eifer der Polizei während der Nacht war aber vergeblich aufgewandt; erst am Sonntag morgen gelang es ihr, zwei Flugblattverbreiter abzufangen und ihnen etwa 130 Exemplare abzunehmen. Für die miserablen Verhältnisse in der Weisleberstraße hat die Polizei kein Auge, wenn es aber gilt, den Umstürzern auf die Felsen zu treten, dann ist sie am Platze. Den Wirt von „Stadt Hamburg“, der jetzt die bösen Sozj bildet, hat man jetzt besonders aus Korn genommen. Das Billardspielen in seinem Lokal während der Kirchtzeit ist verboten worden.

**Halle.** Bei der Verbreitung des Flugblatts am Sonntag erfolgten eine große Menge Sittierungen. In einem Stadtbezirk wurden elf Parteigenossen auf der Polizeiwache die Blätter mit dem Hinweis abgenommen, sie sollten die Scheitern am Montag wieder haben. Sonntags dürften jetzt überhaupt seit einer neuen Verordnung vom 1. Januar 1906 Flugblätter nicht mehr ohne Genehmigung der Polizei verbreitet werden. Wie auch in anderen Städten werden hier zum 21. Januar größere militärische Vorbereitungen, bei der Polizei Säbelschleiferien und Revolverinspektierungen getroffen. — Die Kinder singen auf der Straße: „Auf den Sonntag freue ich mich!“

#### Im übrigen Preußen.

**Bönnigheim, 14. Januar.** Auf Beschluß des hiesigen Amtsgerichts wurde heute morgen der Rest der für die Alstadt bestimmten Flugblätter beschlagnahmt. Eine Anzahl Verteiler wurde verhaftet und nach der Wache geführt, wo ihnen die noch in ihren Händen befindlichen Exemplare gleichfalls beschlagnahmt wurden. In **Wanne** wurde die gesamte Ausgabe beschlagnahmt. — Die Beschlagnahme ist total unverhältnißlich, da das Flugblatt äußerst sachlich gehalten war.

**Köln, Sonntag, 14. Januar.** Die sozialdemokratische Partei ließ heute morgen hier Flugblätter verteilen, in denen das Dreiklassenwahlrecht verurteilt wird.

**Elberfeld.** Die Polizei beschlagnahmte hier 135 000 Flugblätter, davon 60 000 in der Druckerei der „Freien Presse“. Auch aus vielen Orten am Niederrhein werden Beschlagnahmungen gemeldet.

**Danzig.** Hier fanden zehn Hausjuchungen nach Wahlrechtsflugblättern statt. Nahezu alle Flugblätter wurden konfisziert.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 15. Januar 1906.

— **Auf die Bezirksversammlungen**, die heute und morgen abend stattfinden, sei nochmals aufmerksam gemacht. In **Buckau** findet die Versammlung im **Thaliaaal**, in **Sudenburg** in der „**Berbster Bierhalle**“ heute abend statt. Die morgen stattfindenden Versammlungen tagen in der **Alten Neustadt** in der „**Krone**“, in der **Neuen Neustadt** im „**Weissen Hirsch**“, **Alstadt-Nord** bei **Böhme**, **Kleine Klosterstraße 15/16**; **Alstadt-Süd** mit **Friedrichstadt** und **Werber** in der „**Bürgerhalle**“, **Knochenhauerufer 27/28**; **Wilhelmstadt** im „**Luisenpark**“. In allen Versammlungen, mit Ausnahme der **Alten Neustadt**, werden Vorträge gehalten und die Wahlen zum Vorstand und einzelnen Kommissionen besprochen; auch dürfte die Flugblattverbreitung Stoff zur Debatte geben, sodaß zahlreicher Besuch dringend nötig ist.

— **Die Stadtverordneten** halten am Donnerstag wieder eine Sitzung ab, die sich vorwiegend mit Haushaltplänen beschäftigen wird.

— **Daß die arbeitswilligen Backrammarbeiter bei Mundlos n. Co.** bezüglich ihrer Leistungen absolut nicht befriedigt, haben wir an dem Bestand der Maschinen bereits nachgewiesen. Es ist völlig ausgeschlossen, daß die Liefertermine auch nur annähernd eingehalten werden könnten. Der neue Zolltarif und damit eine Verteuerung der in das Ausland zu liefernden Waren tritt zum 1. April in Kraft. Den Schaden hat natürlich die Firma. Von einem Mitgliede des **Krankenkassenvorstandes** wurde ersucht, den Streik in zweidirektiger Weise beizulegen. Die Kommission der kämpfenden erzielte jedoch ein negatives Resultat. An eine Beendigung des Kampfes ist deshalb nicht zu denken. Herr **Kreudt** verlangte, daß die, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollen, sich schriftlich melden sollten. Man scheint also noch eine Auslese zu beabsichtigen. Es ist ganz selbstverständlich, daß dieses Ansuchen nicht befolgt werden konnte. Die Stimmung der Streikenden ist durch diese Zumutung äußerst kampfbereit. Sie fühlen es umso mehr, daß sie zusammengehören.

— **Dem Korbmachermeister Reinecke** in **Sudenburg** genügen die ersten acht Tage noch nicht, um einzusehen, daß es besser ist, sich mit seinen Leuten zu einigen. Die Ledermäuler haben auch keine Sehnsucht nach den Reinecke'schen Fleischstücken und so dauert der Ausstand ungehindert fort. Wer als Mensch leben will, meidet diese Werkstatt.

— **Die Winterlöhne für städtische Arbeiter.** Unter den Vorlagen des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung befindet sich eine solche, die sich mit den Winterlöhnen für die städtischen Arbeiter beschäftigt. Sie nimmt ihren Ausgangspunkt von dem am 19. Januar 1905 von den Stadtverordneten auf Veranlassung des Genossen **Haupt** gefassten Beschluß, wonach die Kanalarbeiter im Winter den gleichen Lohn beziehen sollten wie im Sommer, trotz der um eine Stunde verminderten Arbeitszeit. Da es sich nicht um ein Hochzeitsgeschenk für eine fürstliche Persönlichkeit, auch nicht um eine Ehrengabe für einen **Reinverein** handelte, ließ sich der Magistrat aber recht viel Zeit mit der Ausführung des Beschlusses, weil er die Stadt mit ein paar tausend Mark Mehrausgaben belasten konnte. Am 2. November interpellierten unsere Genossen im Stadtparlament, bei welchem Anlaß der Magistrat eine „**Denkschrift**“ antwortete. Sie ist zwar noch nicht erschienen, wohl aber eine Vorlage, in der 8000 Mark verlangt werden, damit sämtliche städtischen Arbeiter, die im Winter verkürzte Arbeitszeit arbeiten, die Löhne voll gezahlt werden können.

— **Vertragsbruch.** Häufig hört man die Behauptung, Tarifvereinbarungen müßten nicht, weil die Arbeiter den Vertrag doch nicht einhalten. In Wirklichkeit ist es die gegnerische Seite, welche sich mit der größten Gleichgültigkeit über Verträge hinwegsetzt, wenn es ihr Interesse erfordert. So die Herren **Tischlermeister Richard Fischer**

und **H. Sperling**, beide Mitglieder des **Tagelöhnerverbandes**, welche sich weigern, die vertraglichen 2 Pfennig Aufschlag zu zahlen. Auch **Robert Kleine** und **Drechslermeister Dehling** verweigern ihren Leuten diesen Aufschlag. **Tischlermeister Otto Ente**, anstatt die **Siebennerkommission** anzurufen, maßregelt einen seiner Leute und verlangt dann von den Arbeitnehmern, daß sie sich etwas beurlauben lassen sollen. Sobald diese Gegenmaßregeln ergreifen, schreit jenseit über Vertragsbruch! Die Arbeiter lassen sich dies Gebahren jetzt aber kalt, sie meiden alle die bezeichneten Werkstätten. Bei **Krüger, Winkler, Adler** und **Wolf** ist der Aufschlag gezahlt und die Sache erledigt.

— **Ein merkwürdiger Verzeil** scheint der **Verein städtischer Gärtner** zu sein. Er ließ sich von seinem Vorsitzenden **Staufe** einen Vortrag über „**Zerungen in der Sozialdemokratie**“ halten, in dem er nach Reklamationen zwischen den **Verbreitungen des Vereines** und denen der **Sozialdemokratie** scharf beleuchtete. Was haben die städtischen Gärtner denn mit der Sozialdemokratie zu tun? Für sie gibt es doch wohl andere, näherliegende Fragen, wie z. B. ihre miserablen Löhne, über die sie sich in ihren Versammlungen unterhalten können, anstatt sich von einem streblamen Vorzeilten zu **Scharfmacherzwecken** mißbrauchen zu lassen.

— **Der Alkohol** war die Ursache der Festnahme des **Arbeiter Karl Th.** aus **Beditz**. Der Letztere hatte in der Nacht vom Freitag von der Straße aus die Fensterhebe einer hiesigen Gastwirtschaft zertrümmert, weil ihm der Wirt keine Getränke verabreichen wollte.

— **Von der Feuerwehr.** In einer Wohnung des **Hauses Breitenweg 120** entstand Sonnabend abend kurz nach 6 Uhr ein **Gerbenbrand**, welcher aber bereits vor Eintreffen der alarmierten Hauptwache von Hausbewohnern gelöscht war. — Im selben Hause geriet gegen 8 1/2 Uhr im Geschäft von **Heinemann u. Paternmann** ein **Haft, Kleidergeschäft** und ein **Regal** in Brand. Aus dem schon geschlossenen Geschäft drang dicker Qualm durch die Jalousien der Schaufenster und Türen. Der erste Löschiug besetzte durch **schnelles Eingreifen** den Brand. — Sonntag nachmittag kurz nach 5 Uhr löschte die Hauptwache einen im **Hause Kaiserstraße 62** ausgebrochenen **Müllgrubenbrand**.

— **Fahrrad Diebstahl.** Aus einer Wohnung in der **Gardisburgerstraße** wurde am Freitag abend ein **Fahrrad** ohne **Marken** (Nr. 15 379) gestohlen. Dasselbe hatte schwarzen Rahmen, weiße Felgen, blaue lackierte Speichen und abstrahlbare **Leuchtlampe**.

— **Die Januar-Ausstellung des Kunstvereins** ist um einige **Landschaftsgemälde** und vor allem um **zahlreiche Radierungen** und **Lithographien** des **nordwestlichen Künstlers Edward Munch** bereichert worden. Zweifellos werden gerade diese **Schwarz-Weiß-Bilder** weitestlich dazu beitragen, die auf den ersten Blick so befremdende **Kunst des Nordländers** unsern Augen verständlicher zu machen.

— **Im Circus** gab es am Sonntag zwei **ausverkaufte Häuser**. Das **amerikanische Sensationsstück** „**Die lebende Wölfe**“ glug unter **stürmischem Beifall** in Szene. Das **Stück** bleibt daher auf dem **Spielplan**! — **Mittwoch nachmittag 4 Uhr** wird das **Januarmärchen** „**Wagnerbrödel**“ aufgeführt! **Erwachsene** zahlen auf allen **Plätzen 20 Pfg.**, **Kinder 10 Pfg.**

### Kleine Chronik.

Zwei Soldaten zum Tode verurteilt.

Das Kriegsgericht der 10. Division in **Posen** verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die **Musketiere Rafinski** und **Geppert** vom 155. Inf.-Regt. in **Ostrowo**, die den **Akterwirt Joseph Glapa** aus **Neu-Strempa** getötet und **beraubt** hatten, zum **Tode** und **Ausstoßung** aus dem **Heere**.

Feuer in einer Pulverfabrik.

Im **Laboratorium** der **Pulverfabrik** in **Ritebal** brach **Feuer** aus, durch das das **Laboratorium** zerstört wurde; die übrigen Gebäude der **Fabrik** konnten gerettet werden. **Bier Mädchen-Kamerad** den **Flammen** um, zwei andere **Personen** wurden **schwer** verletzt.

Die Mörderin ihrer Mutter.

Das **Schwurgericht** in **Schneidemühl** verurteilte die **Arbeiterin** **Amanda Will** aus **Poburke**, die ihre **Mutter** durch **Schläge** mit einem **Pantoffel** und **Fußtritte** getötet hatte, weil sie sich **weigerte**, **Kartoffeln** zu schälen, zu **5 Jahren** **Zuchthaus**.

### Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

\* **Petersburg, 14. Januar.** Immer heurühiger werden Nachrichten dringen aus dem **Kaukasus** her. Der ganze nördliche **Kaukasus** ist in den Händen der **Revolutionäre**, ebenso die **Wladikawkas-Eisenbahn**. Die **kaukasischen Völkern** schließen sich den **Revolutionären** an, stellen ihnen **Führer** für die **Bege** in den **schwierigen Terrains** usw. **Mingelien**, **Armenien** sowie **Curien** **strogen** von **bezwungenen** **Engländern**, die **Städte** **Poti**, **Stutais** und **Danun** sind **vollkommen** von **Tiflis** **abgeschnitten**.

\* **Gellingfors, 14. Januar.** Der Ausschuss für die **Reform** der **Volksvertretung** beschloß mit neun gegen fünf Stimmen, das **Wahlrecht** für **jeden Mann** und **jede Frau** über **21 Jahre** vorzuschlagen. Die **Frage** bezüglich des **Alters** der zu wählenden **Vertreter** ist noch nicht entschieden.

\* **Mannheim, 15. Januar.** Bei der gestrigen **Nachwahl** zur **Zweiten Kammer** wurde **Stramer** (**Sozialdemokrat**) gewählt.

\* **Kaiserlautern, 15. Januar.** Der wegen **Weinfälschung** verurteilte **Reichstagsabgeordnete Otto Sartorius** (**Sozialdemokrat**) hat sein **Mandat** **niedergelegt**.

**Ed. London, 15. Januar.** Von **670** zu wählenden **Abgeordneten** sind bisher **66** gewählt. Hieron entfallen auf die **Liberalen** **34**, **Arbeiterpartei** **11**, **Unionisten** **11** und **Freiwähler** **3**. Die **Liberalen** gewonnen bis jetzt **21** Sitze, die **Arbeiter** **7**.

\* **London, 15. Januar.** Der **Eindruck** der **Liberalen** **Siege** ist **ungeheuer**. Sie **übertrafen** alle **Erwartungen** und **führen** zu der **allgemeinen Ueberzeugung**, daß die **Liberalen** **des Landes** für die **Unionisten** **bermühten** **ausreichten**. Der **„Observer“** sagt, die **Wahlen** **hätten** den **politischen Zusammenbruch** der **unionistischen Partei** an. Daß der **Liberal** **Minister** **Walshour** nicht nur **geschlagen**, sondern **bermüht** sei ein **Zeichen** des **Mißfallens** gegen **Walshours** **politische** **Handeln**. Die **vorgestrichen** **Wahlmengen** **hätten** die **allgemeine** **Stimmung** **erhöhen** sollen. Das **Land** **habe** sich **gegen** **Chamberlains** **und** **gegen** **den** **Unionismus** **gewendet** und die **Liberalen** **würden** **den** **politischen** **Wahlmengen** **erhalten**.

### Aus dem Geschäftsbereich.

Wer diesen nicht heilt, verhängt sich am eignen Leibe! **Kaisers Brust-Caraway** (heilkundliches **Magdaberg-Extrakt**) sind ärztlich erprobt und empfohlen gegen **Husten**, **Heiserkeit**, **Katarrh**, **Berührung** und **Kindern** **atarrh**. **15/12** not. begl. **Zeugnisse** **erweisen**, daß sie **haben**, was sie **versprechen**. **Pakete** **à** **25 Pfg.** zu **haben** in **allen** **Apotheken**, **Drogerien** und **besseren** **Kolonialwaren-Handlungen**. **1122**  
**Vertreter für Magdeburg: J. Hohenhausen, Krudstr. 8.**

# H. Lublin

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

## Inventur-Räumungs-Verkauf

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

### 64450 Meter Baumwollwaren

ca. 3500 Meter  
**Hemdentuch** starkfädig  
Inventurpreis Mtr. 45 30 **15**

---

ca. 9500 Meter  
**Louisianatuch** bewährte Qualität.  
Inventurpreis Mtr. 48 35 **26**

ca. 3500 Meter **Bettendamast** 84 130 cm  
Inventurpreis Meter 35 48 60 72

ca. 2400 Meter **Louisianatuch** für Bettwäsche 84 130 cm  
Inventurpreis Mtr. 35 48 52½ 87

ca. 500 Meter **Cretonne** für Bezüge 64 130 cm  
Inventurpreis Meter 37½ 65

ca. 1400 Meter **Satin Augusta** prima Qualität 84 130 cm  
Inventurpreis Meter 46 75

ca. 1000 Meter  
**Renforcé** für Leibwäsche, besonders beachtenswert  
Inventurpreis . . . Mtr. **33**

---

ca. 1000 Meter  
**Kattun** für Bezüge  
Inventurpreis . . . Mtr. **25**

ca. 1000 Meter **Bettzeug** extra prima Qual. 84 130 cm  
Inventurpreis Meter 52½ 85

ca. 2500 Meter **Bettzeug** 63/84 cm breit  
Inventurpreis Meter 45 35 25 20

ca. 400 Meter **Inlett** rosa gestreift, garantiert jederdicht 84 130 116 cm  
Inventurpreis Mtr. 55 90 1.00

ca. 1650 Meter **Inlett** grau und rosa gestreift  
Inventurpreis Meter 45 32

ca. 1000 Mtr. **Hemdenbarchent** zweiseitig gerahmt, mit und ohne Knöpfe  
Inventurpreis Mtr. 25 **21**

ca. 1000 Mtr. **Hemdenbarchent** extra schwer, Körper- und Satin-Gewebe  
Inventurpreis Mtr. 42 **35**

ca. 2500 Mtr. **Hemdenbarchent** weiß Körper  
Inventurpreis Mtr. 45 38 **33**

ca. 3600 Mtr. **Steppingham** für Hauskleider  
Inventurpreis Mtr. **28**

ca. 200 Mtr. **Körper** in allen Farben  
Inventurpreis Mtr. **30**

ca. 250 Mtr. **Hauskleiderstoffe**  
Inventurpreis Mtr. 90 **65**

ca. 1000 Mtr. **Schürzenwand** gestreift  
Inventurpreis Mtr. **35**

**Ein Posten Reste und Abschnitte**  
in Hemdentuchen, Louisianatuchen, Schürzenstoffen, Moult.-Damasten  
bedeutend unter Preis

ca. 750 Coupons **Macco-Ersatz** erprobte Qual. für Leibwäsche  
Coupon 10 Mtr. 4.75, Coupon 20 Mtr. 9.40

ca. 600 Coup. **Louisianatuch** Coupon 10 Mtr. 2.60 3.30, Coupon 20 Mtr. 6.15 **6.50**

### 19350 Meter Futterstoffe

ca. 250 Meter  
**Moiré-Kattun** **15**

---

ca. 750 Meter  
**Jakonett** schwarz und grau  
Inventurpreis Meter **18**

ca. 750 Mtr. **Halbreversible** einseitig bedruckt  
Inventurpreis Mtr. **25**

ca. 1200 Mtr. **Reversible** doppelt bedruckt  
Inventurpreis Mtr. 37½ **30**

ca. 1400 Meter **Satin-Reversible** 84 u. 100 cm br.  
Inventurpreis Meter 58 45

ca. 7500 Meter **Futter-Lüster**  
Inventurpreis schw. Mtr. 37½ 30 24  
Inventurpreis coul. Mtr. 40 32

ca. 2000 Meter  
**Seiden-Jakonett** schwarz und farbig  
Inventurpreis . . . Mtr. **23**

---

ca. 2500 Meter  
**Tailen-Körper** grau  
Inventurpreis Mtr. 38 30 **22½**

ca. 7000 Mtr. **Taffet** schwarz 50 cm breit  
Inventurpreis Mtr. 22½ **22**

ca. 2000 Mtr. **Taffet** schwarz und farbig  
Inventurpreis Mtr. 30 **25**

**Ein Posten Eisengarn-Gaze**  
Inventurpreis Meter 28 Pf.

**Abgepaßter Stoß „Hona“** schwarz u. coul.  
Inventurpreis Meter 24 18

ca. 100 Stück **Damen-Regenschirme** Gloriabezug, halbseid. Futter, Nickelstock, Nickelgriff **Inventurpreis 2.65**

ca. 100 Stück **Herren-Regenschirme** Prima Körper-Bezug . . . . . **Inventurpreis 2.10**

Ein Posten **Damen- und Herren-Regenschirme** Körper und Gloria, mit kleinen Webefeldern Serie I **1.25** Serie II **1.50**